

# Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.  
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

## Glück=Auf.

Berechnet werden  
Zufesate die dreigeplatzene Bettstelle oder  
bezen Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbelasse der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm, Nürnberg, Ruitpoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: Nürnberg, Ruitpoldstraße 9.

**Inhalt:** Nochmals die Eisenzölle. — Eisen und Stahl auf der Ausstellung in Düsseldorf. I. — Die Verhältnisse in der Berliner Metall- und Maschinenindustrie im Jahre 1901. — Ueber Alford- und andere Worbarbeit. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — D. M. W.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Das Dresdener Volkshaus. — Rundschau. — Allg. Kr. u. St.-R. d. Metallarb.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Literatur.

### Zur Beachtung.

#### Bzug ist fernzuhalten:

- von Bügelblechern nach **Wald**, Rheinland (Wilmacher, Meyer) Str.;
- von Holzschmieden nach **Schwelm** (Gardes & Co.) St.;
- von Drechern nach **Berlin**, nach **Offenbach a. Main** (Alt.-Gef. f. Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.;
- von Feingoldschlägern nach **Dresden**, **Leipzig**, **Nürnberg** und **Schwabach** (besonders von den Werkstätten M. Wüthner, Hunger, Schlipfinger);
- von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach **Freiberg i. S.** (Eisengießerei von Münzner und Schönherr) St.; nach **Hirschberg** (Heine & Seifert); nach **Meißen** (Meißen-Bischofberger-Eisenwerk, Mölter & Co.); nach **Wieslau** (Witzel & Preuß);
- von Gold- und Silberarbeitern nach **Rosenhagen** (G. Bentsch);
- von Installateuren nach **Hamburg** (M.);
- von Kesselschmieden nach **Farmen** (Siller & Jamart) Str.
- von Klempnern nach **Hamburg** (M.); nach **Ohligs** (Ranke & Co.) M.;
- von Kupferschmieden nach **Ohligs** (Ranke & Co.) M.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach **Farmen** (Siller & Jamart) Str.; nach **Hannover** (Steinfeld & Blasberg) M.; nach **Hirschberg i. S.** (Atmaturenfabrik von Heine & Seifert) S.; nach **Nürnberg** (M. Scherf & Co. Metallwaarenfabrik) M.; nach **Paris**; nach **Pöhlitz i. S.** (M. Schöne) M.; nach **Surg** (Schweiz, Metallw.-Fabrik Glosf & Co.) Str.; nach **Westerfeld** in Westfalen (Gabriel & Bergenthal);
- von Metallbrüchern nach **Hirth** (Metallwaarenfabrik Gasselbacher) M.; nach **Hamburg**;
- von Metallschlägern nach **Nürnberg**. D.; nach **Ischhausen** (D.);
- von Nabelarbeitern nach **Chemnitz** (Stricknadel-Fabr. Mag Müller) M. und Wt.;
- von Optischen Industriearbeitern nach **Kathensau** (Mitsche & Günther);
- von Rohrlegern nach **Hamburg**;
- von Schlossern nach **Offenbach a. M.** (Alt.-Gef. für Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.;
- von Schmieden nach **Sörlich** (Wendt & Habicht) Str.;
- von Zingießern nach **Nürnberg** (M. Scherf & Co. Metallwaarenfabr.) M.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt in werden sind; v. St. heißt: Streit in Aus-  
sicht; S.: Lohnbewegung; M.: Aussperrung; D.: Differenzen;  
M.: Maßregelung; Wt.: Wirtstände; R.: Lohn- oder Alford-  
Reduktion; S.: Einführung einer Fabrikordnung.)

### Nochmals die Eisenzölle.

Die Verhandlungen der Zollkommission des Reichstages haben aufs Neue in erhöhtem Maße die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Eisenzölle und die gesamte Eisenindustrie gelenkt. Es ist daher angezeigt, auf die von uns schon kurz besprochene Schrift von Dr. Eugen Moriz über Eisenindustrie, Zolltarif und Außenhandel (siehe Nr. 24 ds. Bl. „Die Auswanderung der deutschen Industrie“) zurückzukommen.

Einleitend weist der Verfasser auf den geradezu beispiellosen Aufschwung hin, den in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts das deutsche Wirtschaftsleben erfahren hat und den er durch einige Zahlen näher darlegt. So ist von 1875 bis 1900 die deutsche Bevölkerung von 42,5 auf 56,4 Millionen gestiegen. Diese beträchtliche Bevölkerungszunahme, welche besonders von 1895 bis 1900 um 4 Millionen oder 7,8 Prozent eingetreten ist und welche die Summe aller früheren Volkszunahmeperioden

seit Begründung des Reiches erheblich übertrifft, ist nicht allein auf die hohen Geburtsziffern der inländischen Bevölkerung zurückzuführen, sondern auch auf den während des genannten Jahrzehnts weiter erfolgten Rückgang der überseeischen Auswanderung, welche zum ersten Male in den Jahren 1899 und 1900 sogar hinter der Einwanderung von Ausländern in das deutsche Reich zurückblieb.

Das deutsche Eisenbahnetz hatte sich in dem verfloßenen Vierteljahrhundert von 27,000 auf über 50,000 Kilometer ausgedehnt. Der Betrag der auf den deutschen Eisenbahnen beförderten Tonnenkilometer ist von 10,4 auf 32,7 Milliarden gestiegen. Der Rauminhalt der mit Ladung in deutschen Häfen angekommenen Seeschiffe betrug 1875 5¼ Millionen, 1900 dagegen 17 Millionen Registertonnen.

Während der gleichen Periode ist der deutsche Außenhandel von 6134 Millionen Mark auf 10,388 Millionen angewachsen. Der Werth der Ausfuhr allein hat sich von 2561 auf 4555 Millionen Mark gehoben. Die Gegenüberstellung mit der gleichzeitigen Entwicklung in England und Frankreich rückt die wirtschaftliche Kraftentfaltung Deutschlands in noch helleres Licht. Die Ausfuhr Englands wuchs nämlich nur von 4770 Millionen auf 5830 Millionen, die Frankreichs gar nur von 3098 auf 3262 Millionen Mark. Die deutsche Ausfuhr, welche 1875 nicht viel mehr als die Hälfte der englischen betrug und um etwa 15 Prozent hinter der französischen zurück blieb, ist nur noch um ¼ bis ½ geringer als die englische und um ⅓ größer als die französische; die deutsche ist in den 25 Jahren um 78 Prozent gestiegen, die englische dagegen nur um 35 Prozent, die französische nur um 5½ Prozent. Es geht daraus hervor, um wie viel stärker die deutsche Volkswirtschaft in dem letzten Vierteljahrhundert sich entwickelt hat, als diejenige der beiden erwähnten europäischen Staaten und zwar bei relativ geringerem Nationalreichtum, was besonders ins Gewicht fällt. England hat sich während der letzten 50 Jahre mit seinem Freihandel stets an der Spitze der Exportstaaten gehalten, Frankreich aber ist trotz oder gerade wegen seines Hochschutzzollsystems von seinem zweiten Platz auf den vierten zurückverwiesen, während Deutschland, das eine mittlere Stellung einnimmt, sich allmählig von der sechsten an die zweite Stelle emporzuschwingen verstanden hat. Diese Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens würde aber noch bedeutender gewesen sein, wenn nicht die agrarische Schutzpolitik, wie überhaupt die reaktionäre Politik des Junkerthums, immer wieder hindernd und störend eingegriffen hätte. Diese Politik hat Verwirrung im wirtschaftlichen Leben angerichtet und in erheblichem Maße die Krise mit verschuldet, von der wir heimgesucht worden sind, besonders die Eisen- und Maschinenindustrie. Hier haben sich die Amerikaner die Situation sehr geschickt zu Nutzen zu machen verstanden und die Deutschen in einer ganzen Reihe kaum gewonnener Absatzgebiete theilweise wieder zurückgedrängt, z. B. in Japan, Westindien, Südafrika, Rußland usw. Allerdings war es durch die Handelsverträge von 1893 gelungen, die konservative Politik in einigen Punkten zu paralysiren. Nun aber droht durch den neuen Zolltarifentwurf eine neue und weit größere Gefahr!

Dr. Moriz zeigt sodann an der Hand eines reichen statistischen Materials die Verhältnisse der Eisenerz-Produktion Deutschlands. Die Zahl der Hauptbetriebe fiel von 889 in 1890 auf 712 in 1900, der Nebenbetriebe von 47 auf 26, während die Zahl der Bergarbeiter im Eisenerzbergbau von 38,837 auf 43,803 stieg, ebenso die

Produktion von 11,406,000 auf 18,964,000 Tonnen im Werthe von 47,82 bzw. 77,62 Millionen Mark. Noch stärker als die Produktion wuchs der Bedarf an Eisenerz, so daß ziemlich Quantitäten derselben vom Auslande bezogen werden müssen. Die Eisenerzpreise sind je nach der Qualität verschieden und schwanken im Jahre 1899 zwischen 15,50 M. per Tonne für kanadisches und 48 M. für Manganerz aus dem Kaukasus. Die größte Menge mit 978,140 Tonnen liefert Schweden, dann folgt Spanien mit 933,521 Tonnen, Algier mit 220,276 Tonnen usw. Die gesamte Einfuhr an Eisenerzen über Rotterdam betrug 1899 3,10 gegen 2,42 Millionen Tonnen in 1898. Der Gesamtwert der Eisenerzeinfuhr betrug 1899 70,2, 1900 75,2 Millionen Mark. Daraus ergibt sich, daß etwa ⅓ sämmtlicher in Deutschland verarbeiteter Eisenerze aus dem Auslande bezogen wird. Spanien führte für 35,1, Schweden für 26,6, Oesterreich-Ungarn für 5,4, Algier für 2,9 Millionen Mark Eisenerz in Deutschland ein. Der gesamte Spezialhandel Deutschlands in Eisenerzen gestaltete sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1897	3,2	46,7	3,2	9,6
1898	3,5	54,5	2,9	8,6
1899	4,2	70,2	3,1	10,6
1900	4,1	75,2	3,2	11,9

Die Ausfuhr ist der Menge nach in den beiden Jahren 1897 und 1900 mit 3,200,000 Tonnen völlig gleich, während sie in der Zwischenzeit etwas geringer war; ihr Werth ist dagegen von 9,6 auf 11,9 Millionen Mark gestiegen. Die Einfuhr war 1897 der Menge nach gleich der Ausfuhr, stieg dann aber um 900,000 Tonnen in 1900, während 1899 die Steigerung eine Million betrug. Der Werth der Einfuhr hat sich in den vier Jahren fast verdoppelt, außerdem steht er in einem auffallenden Mißverhältniß zum Werthe der Ausfuhr, den er um fast das Siebenfache überwiegt, während die Mengen viel kleinere Differenzen aufweisen. Auf jeden Fall ist aber die Einfuhr bedeutend größer als die Ausfuhr. Im Jahre 1901 betrug der Import 4,3, der Export 2,3 Millionen Tonnen, was eine weitere Steigerung des ersteren, trotz des Krisenjahres, und einen Rückgang des letzteren bedeutet.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse beim Roheisen. Nach der amtlichen Statistik betrug die Produktion desselben im Jahre 1840 nur 143,000 Tonnen, stieg dann auf 1,118,606 Tonnen in 1867 und so von Jahr zu Jahr weiter, bis sie 1900 mit 8,520,540 Tonnen das Maximum erreichte; in 1901 betrug sie mit 7,785,887 um 734,683 Tonnen oder 7½ Prozent weniger. Der Werth der deutschen Roheisenproduktion stieg von 232,42 Millionen Mark in 1894 auf 551,14 Millionen Mark in 1900. Die Menge hat sich in der gleichen Zeit fast (4,64 bzw. 8,52), der Werth dagegen weit mehr als verdoppelt. Die eigene Produktion von Roheisen genügt jedoch ebensovienig zur Befriedigung des immer steigenden einheimischen Bedarfs wie die an Eisenerzen. In fortwährend steigendem Maße mußten daher immer größere Mengen Roheisen aus dem Auslande eingeführt werden und zwar in erster Linie aus England, sodann aus den Vereinigten Staaten, Spanien, Frankreich und Schweden. Dem steht eine relativ kleine Ausfuhr von Roheisen aus Deutschland gegenüber. Die Gesamteinfuhr in das deutsche Zollgebiet betrug 1886 165,000, 1890 335,000 Tonnen; sie fiel dann in den Krisenjahren bis 1895 auf 188,000 Tonnen und stieg von da ab, mit Ausnahme von 1896, rapide bis 1900 auf 827,000 Tonnen.

um 1901 wieder auf 267,503 Tonnen herabzusinken. Der gesammte auswärtige Handel Deutschlands in Roheisen betrug in den letzten Jahren:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1897	461084	28230000	128987	7238000
1898	407889	20799000	172470	15344000
1899	875793	44096000	235194	18211000
1900	827095	87026000	190505	15241000
1901	293866	?	303877	?

In den 4 Jahren 1896—1900 hat sich die Roheiseneinfuhr einschliesslich der von Bruchstein dem Gewichte nach fast verdoppelt, dem Werthe nach verdreifacht, während die Ausfuhr dem Gewichte nach nur um die Hälfte, dem Werthe nach allerdings auch um 100 Prozent gestiegen ist. Die Einfuhr übertrifft die Ausfuhr nach Gewicht und Werth um das Vierfache. Die Zahlen von 1901 zeigen ein durchaus anderes Bild, die Einfuhr hat sehr erheblich gegen die Vorjahre abgenommen; die Ausfuhr wurde gewaltig gesteigert, um die Bestände, selbst unter erheblichen Preisverlusten, abzulösen.

Nachdem noch die Produktions- und Handelsverhältnisse der Halbfabrikate der Eisenindustrie, sowie der Eisenwaaren, und endlich die Krise in der Eisenindustrie beleuchtet worden, erhebt Dr. Moritz seine schwerwiegenden Bedenken gegen das ganze System der deutschen Wirtschaftspolitik in den letzten 20 Jahren. Vom Standpunkt der reinen Praxis aus wünscht er jedoch, daß an dem Bestehenden so wenig wie möglich geändert werde. Aber wenn auch Stabilität die Grundbedingung eines gesicherten Handelsverkehrs ist, so wird diese für die Zukunft nicht genügen. „Unsere Bitte an die Regierung geht dahin, im Sinne der Weiterentwicklung und Stärkung der Großmachstellung Deutschlands systematisch die Politik zu betreiben, durch successive Herabsetzung aller Zölle Deutschland für den Export großen Stils allmählich zu erziehen.“

Also möglichste Zollfreiheit als vorläufiges Endziel auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik. Damit sind wir durchaus einverstanden. Wird doch das Niederbrechen der Zollschranken und die ungehinderte Handelsfreiheit, die die ganze Welt zum offenen freien Markte macht, der einzige Rettungsweg sein, wenn die verrückte Zollpolitik die Völker an den Rand des Verderbens gebracht hat, wozu wir uns bereits auf dem verhängnisvollen Wege befinden.

### Eisen und Stahl auf der Ausstellung in Düsseldorf.

I.

Soll ich Dir, Flammenbildung, weichen, weichen, Ich bin's, bin Faust, bin Deinesgleichen!

Der Du die weite Welt umschweifst, Beschäftigter Geist, wie naß fühl ich mich Dir!

Prometheus, der feuerpendende Gott, Hephästos, der schmiedekundige Göttersohn, sie mögen aus dem hohen Olymp wohl stauend hinabschauen auf das Menschlein, dem es gelungen ist, das Eisen redend zu machen, redend von dem Siegeslaufe des Gedankens. Stürmer sind alle Poeten und Sänger, armelige Stürmer. Was ist ihr Gesang gegenüber der Sprachgewalt, die in der Rheinstadt uns entgegendröhnt aus den Hallen und Pavillons der Ausstellung, die uns annühet wie eine Symphonie, gewaltig, abstoßend, anziehend, räthselhaft, enträthelnd, Mingers Beethoven gleich. Die wimmelnden Schaaren der Gaffer wissen nicht, daß sie in dem Emporium des Sieges des Geistes über die Materie wandeln. Hier spricht jedes Gebäude, jeder Stein, jede Eisenstange zu uns von dem Jahrtausende alten Kampfe, den der armelige Mensch gegen die Elemente zu kämpfen hat, von seinen Entdeckungen und Siegen, seinem Elend und seinem Glück. Man durchwandte die Industriehallen und vergewaltigte sich, daß auf unserem Planeten noch Röhrenstämme leben, die schlechterdings mit dem „unvernünftigen Vieh“ gleich zu stellen sind. Welcher ungeheure kulturelle Abstand trennt uns von den australischen Bushmännern, den insularitänischen Negervölkern? Und ganz gewiß standen unsere Ur-Urahnen einstens noch tiefer wie die Bushmänner! Dies hatte man sich vor Augen, und dann kommt über uns beim Schauen der Ausstellung das Bewußtsein der Unendlichkeit unseres Kosmos! Wenn wir nur das Rollen finden — aber wer trieb denn den Menschen bisher daran? Dort der geräuschige Gasmotor, was erzählt er uns!

Einstmals schmeißte der Urmenich durch die wilden Bergesklüfte. Wie ein Kind erfreute sich der Urahyne an jedem blinkenden Gestein, er sammelte und suchte, ohne Ziel, nur dem Augenblicke lebend. Da! Sein Fuß stork! In der Sonne leuchtend tritt ein ganz Neues vor sein Auge, es hebt sich gelb oder braun glänzend von dem dunklen Gestein ab. Das Entdeckte wird mühevoll losgebroschen, in der Höhle zum Spielen der Kinder abgegeben, durch Zufall entdeckt man die außerordentlichen Eigenschaften des — Erzes! Jahrhunderte mögen vergangen sein, bevor der Mensch das gesunde Erz zufällig schmeltzen sah an der Gluth des Herdes. Wer weiß, wie lange Zeiträume verflossen, ehe das Schmelzgut beachtet, verarbeitet, gebraucht wurde. Wieder vergingen Generationen, es entwickelte sich eine organisierte Gewinnung der Erze, ihre Schmelzung, die Verarbeitung zu Schmuck, Waffen, häuslichen Gebrauchsgegenständen. Wer kann sagen, wie lange es dauerte, bis der Mensch die Wirkung des Gebläses auf die Schmelzung kennen lernte? Noch heute wird in Indien in uralten Schmelzöfen, deren Oeffnung der natürlichen Windrichtung entsprechend eingerichtet ist, das Eisen direkt aus den Erzen gewonnen. Dieser Rennfeuerbetrieb hat sich Jahrtausende hindurch erhalten. Künstliche Gebläse (Treibblasenbälge oder durch Wasserkraft betriebene Windmacher) sind viel jüngeren Datums; den niedrigst stehenden Volksstämmen sind sie heute noch nicht bekannt; ja, diesen soll sogar teilweise noch die Kenntniß des Eisens und des Feuers mangeln.

Bevor man lernte, Eisen zu gewinnen, ist vielfach die Bronze-Erzeugung vor sich gegangen. Und wieder dauerte es viele Menschenalter, ehe aus dem rohen Eisengerath ein bearbeiteter, polirter, verzierter Gegenstand entstand. Das Särten des gereinigten Eisens — von Stahl kann man noch nicht reden — kannte aber schon der jagenhafte Sänger Homer (etwa 1000 v. Ch.), wie aus der Odyssee (9. Gesang, Seite 931) hervorgeht: „Särten mit Kunst, denn das gibt Kraft aufs Neue dem Eisen.“ Wie würde der alte Homer die Augen aufreißen, könnte er sich ansehen, wie heute „mit Kunst“ gehärtet wird!

Erst im 14. Jahrhundert kam das mechanische Gebläse auf (Wasserkraft), wodurch, nach damaligen Begriffen, eine enorme Steigerung der Schmelzthätigkeit erzielt wurde. Noch mehr revolutionirte die Erbauung von hohen Schachtföfen (Hochöfen). Besondere Schweißöfen wurden gebaut zur Weiterveredelung des aus dem Hochofen gewonnenen Roheisens. Mitte des 18. Jahrhunderts kommt der Puddelprozeß auf, um dieselbe Zeit gelingt es, Koks zur Eisenschmelzung herzustellen und zu verwenden. Immer höher, also ertragreicher, wird der Hochofen. Die Dampfmaschine hält ihren Einzug in die Industrie und stürzt das Alte über den Haufen! Das eiserne Zeitalter wird eingeläutet. 1800 betrug die Weltproduktion an Eisen erst 825,000 Tonnen, 1850 wurden 4,750,000 Tonnen erzeugt.

Aber nun begann erst der eigentliche Siegeszug des Eisens und des Stahls. Bessemer, Thomas, Martin, Gilchrist, Siemens und Andere erfanden und verbesserten das Flußeisen- und Flußstahlverfahren. Seit 1860, dem Grenzjahre zwischen der alten und der neuen Eisen- und Stahlherstellung, geht das Schweißisen ständig (relativ) zurück; die Chemiker und Hüttenleute vernehen heute aus dem baltischen Converter nach dem Thomas-Gilchrist-Verfahren ungeheure Mengen Flußeisen und Stahl der vielfachsten Qualitäten, von der härtesten bis weichsten, zu erblasen. Daneben werden allerseits Stahlorten in den Siemens-Martinöfen oder im Tiegel hergestellt. Erze, die wegen ihres hohen Gehaltes an Phosphor, Kohlenstoff und anderen Beimengungen früher als „zu arm“ ungehoben blieben, werden heute mit Nutzen verbraucht. Der Chemiker versteht es, durch Zusatz oder Reduzierung des Kohlenstoffes je nach Belieben hartes oder weiches Material zu gewinnen im Ofen und Converter. Je mehr Gehalt an Kohlenstoff, je härter wird das erzielte Produkt. Eisen mit über 0,5 Kohlenstoffgehalt heißt man Stahl; aber auch hier gibt es wieder sehr viele Abarten. Der wissenschaftlich und praktisch gebildete moderne Eisenhüttenmann behandelt das geschmolzene Roheisen feiner, wie der Bäcker seine Semmeln im Backofen. Mitten in der Erblasung der „Charge“ nimmt der Blasenmeister Schmelzproben und vermag dann je nach Bedarf dem brodelnden Schmelzgut durch Zuschläge von

Mangan, Ferromangan, Silicium, Kupfer, Phosphor usw. die beliebte Qualität zu geben. Sausend sprüht ein Funkenregen (Mache usw.) aus dem Convertermund über die Gießhalle, das Gebläse hebt mit titanischer Kraft das viele Tonnen schwere Schmelzgut in der Birne auf, schüttelt, zertheilt, durchwühlt die feurig-flüssige Masse — das Pfeifen des Blasenmeisters ertönt — „jago kam der Guß beginnen“, hoch im Bogen stürzt die Feuersäule hinab in die Gießpfanne, rasch füllt sie sich und gibt ihren Leben oder Tod bringenden Inhalt ab an die Coquillen, die probeweise aufgestellten Gießröhren verschiedenster Form und Größe. „Wohlthätig ist des Feuers Macht!“

In einem modernen Eisen- und Stahlwerk werden die abgegossenen Blöcke nicht erst kalt, sondern neben der Gießhalle liegt das Walzwerk, dorthin schaffen emsige Hände und motorische Kraft die noch hellroth glühenden Blöcke, werfen sie auf den mechanischen Rollgang, und die vor einer halben Stunde noch im Schmelzofen oder Converter brodelnde Masse wird jetzt durch den Druck der Block- und Fertigwalzen geformt zu Knüppeln, Billets, Schienen, Schwellen, Stäben, Latten, Platten, Blechen, Draht usw. Nicht lange dauert es — der Unternehmer verzehrt so schnell nicht sein Mittagmahl — da liegt das fertige Walzprodukt auf dem Lager, oder ist wohl gar schon vermittelt mechanischer Ladevorrichtung auf den Waggons angelangt. Unser Hüttenprozeß ist so wunderbar gediehen, daß nur wenige Stunden dazu gehören, um aus dem eben geförderten rohen Erz die fertige Schiene zu fabriziren! Wozu noch vor fünfzig Jahren Tage, vor einigen Jahrhunderten Wochen gehörten, was Urahyne ein Teufelswerk genannt hätte, wir brauchen heute dazu nur lumpige paar Stunden. Die Weltproduktion an Roheisen beläuft sich jetzt auf einige 40 Millionen Tonnen; Stahl werden daraus 28 Millionen Tonnen fabrizirt. Armseliger Tubal-kain!

Ein Theil des im Hochofen gewonnenen Roheisens wird direkt aus dem Cupolofen zu Rohgußstücke verarbeitet; ein anderer Theil unterliegt dem läuternden Thomasprozeß und kommt dann zu noch höherer Vervollkommnung in die Tiegel. Ist ahlischmelze. Die Rohgußfabrikation streicht immer mehr die Segel vor der Stahlgußformerei. Unsere modernen Maschinenmaschinen beanspruchen festeres und doch geschmeidigeres Material. Cylinder, Zahnräder, Kammräder, Schwungräder, Gleitbahnen, Schieber- und Ventilkasten, kurzum alle Maschinenteile werden in immer steigendem Maße jetzt aus Tiegelstahl oder mindestens aus Stahlgegossen. Wie würden die Rämme und Zähne umherfliegen, wollte man z. B. die gewaltigen Walzenteile, Kammwalzen Stirnräder, Griffstauden, Ruppelringe usw. aus dem spröden Rohguß herstellen!

Auch die altherwürdige Sand-Schmiederei — diese Urform der Metallbearbeitung — wie ist sie von ihrer Höhe herabgestürzt! Noch staunen wir die riesigen Dampfhammer an, die gigantischen Entfelder in den uralten „Waldbäcken“ gebräuchlichen elenden Schlaghammer, betrieben durch den vorbeifließenden Waldbach. Verhältnismäßig leicht handhaben die Hammerschmiede den kolossalen Stahlblock, sie drehen, wenden, strecken, durchschlagen ihn, der Holoß gehorcht dem Menschlein, das er zerhackt hätte in entfesselter Wuth. Jung Siegfrieds legendärer Hammerschlag, mit dem er den Ambos in den Grund schlug, ist ein Fächerstreich gegenüber dem Erdbeben unserer Dampfhammerschläge. Aber auch elegant, leicht, rasend schnell erfolgen die Schläge, die kleinen Selbstgänger arbeiten in einem sehr schlechten Afford. Im Nu strecken sie dicke Stahlstangen zu schmalen, ovalen oder kantigen Stängeln aus, dem Werkzeuge Stahl oder Gewehräufe. Und wie lange wird diese Schmiederei noch leben? Wie lange noch, und sie ist so gut wie verdrängt durch die Pressen!

Die unglaublichsten Verrentungen und Biegungen läßt sich unser geduldiges Flußeisen gefallen. Vielfach gekrümmert, scharfkantig eingedrückt, mannigfach geschweift, so stellt sich uns nach dem Verlassen der hydraulischen Presse das eben noch gradlinige Material dar. Kurbelwellen, Kurbelzapfen, Pleuelstangen, Gassolenen, Wagenrollen, Achshalter, Lagerkasten, Blechhüllen, Kesselböden, Kesseldome, Seitengewangen für das Untergestell der Lokomotiven, Böttische aller Größen und Formen, Schrauben, Schlüssel, Schrauben, Muttern jeder Größe, Achsen für jeden Bedarf, Schmierlöpfe, Gängelager — ja, was wird heute überhaupt nicht unter den Fü-

eisenpressen zurechtgedrückt? Eine erstaunliche Fülle solcher „Preßerzeugnisse“, die die sprachlose Bewunderung des Sachmannes erwecken, ist in der Düsseldorfer Ausstellung zu sehen. Diese modernste Spezialität der Eisen- und Stahlverwendung ist besonders großartig veranschaulicht von dem Bochumer Verein, dem Förder Bergwerks- u. Hüttenverein, der Gutehoffnungshütte Oberhausen, der Firma Ehrhardt-Düsseldorf. Schon um diese fabelhafte Meisterleistung der spröden Materie zu sehen, muß der Metallarbeiter nach Düsseldorf gehen. Es ist, als ob nicht Eisen und Stahl, sondern Butter verarbeitet wäre. Hat denn die Elastizität der Sprödigkeit keine Grenzen? Hier liegt das rohe Erz, durchsetzt mit taubem Gestein, plump, abweisend, halsstarrig, lieber brechend denn biegsam, dort hängt eine Waggonachse aus Flußstahl, etwa 140 Millimeter dick, sie ist kalt zusammengebogen, so daß die beiden Enden sich berühren; aber kein Rißen zeigt sich als Spur dieser Vergewaltigung! Daneben liegt ein Kesselboden, über 2 Meter Durchmesser, 20 bis 25 Millimeter Wandstärke, eingedrückt rechtwinklig über 150 Millimeter, dazu noch 2 Mannlöcher nebst hohem Nietrand ausgepreßt. Aber kein Rißen, Alles gefällig, glatt, symmetrisch, sympathische Formen. Was hier Chemiker, Techniker und Praktiker aus dem brüchigen Erz für ein Wunderwerk schufen, die Menge weiß es nicht, sie strömt vorüber und schaut nach den blankgeputzten Gegenständen.

Da läuft nun unser eleganter Gasmotor, geräuschlos, ein Schmauch für jedes Zimmer. Sein Rohmaterial lagerte dereinst als Eisenerz vielleicht in Spanien oder Lothringen; das Kupfer ist vielleicht im „Königreich Suesmer“, in Wansfeld, gegraben. Zum Schmelzen des Gutes bedurfte es der Kohle, des Kokes; wer weiß woher sie kamen? Wissenschaft und Praxis machten sich die Erfahrungen von Jahrtausenden zu Nutze, um unserem Motor seinen zierlich-kraftigen Körper, seine schlanken, schmutzen Glieder, den regelrecht verdauenden „Magen“ zu geben. Bergmann, Eisengießer, Walzwerker, Schmied, Presser, Dreher, Bohrer, Hobler, Fraiser, Schlosser, Monteur, alle diese verschiedenen Berufsangehörigen, die unter Umständen tausende von Meilen auseinanderwohnen, sich nicht kennen und nie kennen lernen, sie Alle schafften kraft geschichtlicher Bestimmung, jeder für sich stehend auf den Schultern gestorbener Geschlechter, jeder für sich wieder befruchtend und anregend, den Boden düngend für die Nachkommenden. Ein Athemzug der Weltgeschichte, und alle die Menschen, die ihre Nerven verbrauchten beim Vollenden ihrer Kulturmission, sind vergessen! Die Nachgeborenen leben ihrer Zeit, sie müssen ihre Aufgaben lösen, sie haben vielleicht andere Wünsche und Schmerzen wie wir.

„Geschäftiger Geist, wie nah' fühl ich mich Dir!“  
Werden, Vergehen! Eisen und Stahl reden zu uns.

### Die Verhältnisse in der Berliner Metall- und Maschinenindustrie im Jahre 1901.

Der jüngst erschienene zweite Teil des Jahresberichtes des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft über Handel und Industrie im Jahre 1901 enthält von mehreren Dutzend Berliner Unternehmungen der Metall- und Maschinenindustrie Geschäftsberichte, die man als informativ bezeichnen kann und die für uns insofern noch ein besonderes Interesse bieten, als sie sich vielfach auch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bzw. über die Beziehungen der Unternehmer zu den Arbeitern äußern. Einleitend wird die alljährliche Uebersicht über den Stand der Nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft gegeben. Darunter waren deren Verhältnisse folgende:

Sektionen	Betriebe			Arbeiter		
	1901	1900	1899	1901	1900	1899
I. Berlin . . . . .	1533	1477	1351	49931	46715	44089
II. Brandenburg . . . . .	796	784	771	16402	17252	16576
III. Pommern . . . . .	448	437	418	15837	16715	14798
IV. Ost- u. Westpreußen . . . . .	601	599	576	17732	18758	17722
<b>Total</b>	<b>3398</b>	<b>3297</b>	<b>3116</b>	<b>93902</b>	<b>99440</b>	<b>98130</b>

Es hat somit im verfloßenen Jahre eine Vermehrung der Betriebe und eine Verminderung der Arbeiterzahl stattgefunden. Der scheinbare Widerspruch findet seine natürliche Erklärung in der Neu-

unterstellung der Motoren-Werkstätten unter die Arbeiterchutzgesetze. Ohne diese Unterstellung würde der Rückgang der Arbeiterzahl ein erheblich größerer sein, als zirka 6000, wie er nach der vorstehenden vergleichenden Statistik erscheint.

Sehr beachtenswerth ist der Rückgang der anrechnungsfähigen Lohnsumme von 52,730,954 Mk. in 1900 auf 51,132,066 Mk. in 1901 in Berlin und von 98,377,416 Mk. auf 94,204,529 Mk., also um 4,172,887 Mk. in allen vier Sektionen. Ein Vergleich der aus den angegebenen Lohnsummen berechneten Jahresdurchschnittslöhne ergibt folgenden Bild:

Sektionen	1901	1900	1899	1898
Berlin . . . . .	1063	1128	1098	1082
Brandenburg . . . . .	816	819	821	823
Pommern . . . . .	949	914	922	890
Ost- und Westpreußen . . . . .	826	833	795	797
<b>Gesamtdurchschnitt</b>	<b>1003</b>	<b>989</b>	<b>963</b>	<b>951</b>

Demnach zeigt überraschender Weise die Sektion Pommern noch eine Erhöhung des durchschnittlichen Jahreslohnes gegenüber 1900 und ebenso der Gesamtdurchschnitt. Die anderen drei Sektionen zeigen geringere Durchschnittslöhne, besonders die Berliner, bei der die Verminderung 65 Mk. beträgt. Ob die Erhöhung des Gesamtdurchschnittes mit der Unterstellung der Motoren-Werkstätten bzw. der in denselben beschäftigten Personen unter die Versicherungspflicht, wobei es sich wohl hauptsächlich um Berufsarbeiter mit besseren Löhnen handelt, zusammenhängt, möchten wir vermuthen, jedoch fehlen uns hierfür nähere Mittheilungen.

In den Einzelberichten werden alle die bekannten Klagen über die Verschärfung der Konkurrenz, hohe Rohstoffpreise und niedrige Verkaufspreise, über Mangel an Aufträgen usw. wiederholt. Dabei zeigt sich aber immerhin bei der Vielseitigkeit der Maschinen-Industrie manche Verschiedenheit, indem oft in derselben Fabrik die eine Abtheilung wenig oder nichts zu thun hat, während eine andere Abtheilung gut beschäftigt ist und wohl gar mit Ueberstunden arbeitet. So war die Maschinenfabrik „Cyclop“, Mehliß u. Behrens in der Abtheilung für Eisenkonstruktionen nur in den ersten Monaten mit einigen Spezialartikeln genügend beschäftigt, während gegen Ende des Jahres auch zu schlechten Preisen nicht genügende Aufträge zu erlangen waren, so daß die Arbeitszeit eingeschränkt werden mußte. Die Kesselschmiede war etwas besser, jedoch auch nicht ausreichend beschäftigt, wohl aber die Maschinenbau-Abtheilung und die Eisengießerei; ebenso hatte die Verzinkerei ausreichende Beschäftigung. Bei Borsig war man im Lokomotivbau gut beschäftigt, während im allgemeinen Maschinen- und im Kesselbau die Arbeit mangelte. Immerhin seien Arbeiterentlassungen nicht erfolgt, sondern es wurden nur Neueinstellungen für ausgetretene Arbeiter unterlassen. „Ich suche auch ferner Entlassungen größeren Umfangs nach Möglichkeit zu vermeiden, indem ich diejenigen Arbeiter, für welche ausreichende Beschäftigung nicht vorliegt, abwechselnd und vorübergehend beurlaube. Leider sind meines Erachtens Anzeichen der Aufbesserung nicht vorhanden.“

Die Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Schwarzkopff hatte im Geschäftsjahre 1900/1901 mit 11,512,678 Mark gegen 10,981,513 Mk. einen größeren Umsatz als im vorangegangenen Geschäftsjahre 1899/1900. Dagegen ist der Geschäftsgewinn von 1,539,074 Mark auf 1,172,832 Mk. zurückgegangen. Gut beschäftigt war die Fabrik nur in der Abtheilung für Sechsmaschinen. Im Berichtsjahre erfolgte die Verlegung der Fabrik von Berlin nach Wildau, nur die Guß- und Schmiedestücke werden noch in Berlin (Scherlingstraße) hergestellt. In Wildau beschäftigt die neue Fabrik 860 Beamte und Arbeiter. Die Gesellschaft besitzt in Wildau 255 Familienwohnungen und 134 Wohnungen für ledige Arbeiter. Der Betrieb in Benedig ist wegen Mangel an Aufträgen eingestellt worden.

Auch bei Ludwig Böhme scheint die Abtheilung für Sechsmaschinen noch am Besten beschäftigt gewesen zu sein. 20 Arbeiter sind pensionirt worden. Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Akt.-G. war nur im Gasfach gut beschäftigt, sie erstellte 14 neue Gasanstalten, darunter 3 in der Schweiz, 1 in Oesterreich und 10 in Deutschland. Der etwas bessere Geschäftsgang in dieser Branche hat im Berichtsjahre verschiedene andere Fabriken verma-

laßt, sich ebenfalls dem Gasfache zuzuwenden, wodurch der Wettbewerb verschärft wurde. In dem Betriebe der Berliner Akt.-G. für Eisengießerei und Maschinenfabrikation (vorm. Freund u. Cie.) wurden an Maschinenbau- und Kesselschmiedearbeiten für 754,145 Mk. gegen 1,248,957 Mk. im Jahre 1900 erzeugt mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 130 gegen 148. Die Eisengießerei produzierte an Gußwaaren circa 13,000 Tonnen gegen 17,900 Tonnen in 1900 mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 435 gegen 478 in 1900. Die Firma Hein, Lehmann u. Cie., Akt.-G., in Reinickendorf war im Eisenbahn-signalbau gut beschäftigt, auch in Eisen- und Wellblechkonstruktionen, sowie in der Verzinkerei hatte sie im Allgemeinen ziemlich zahlreiche und umfangreiche Aufträge, aber es wurde dabei weniger Gewinn erzielt. Die Aktiengesellschaft Eder war in der Abtheilung für den allgemeinen Maschinenbau vollauf beschäftigt und zwar für eine große Anzahl neuerichteter Brennerien; auch in der Eisen- und Stahlgießerei war die Beschäftigung noch zufriedenstellend, während „Artilleriebedarf“ wiederum nur spärlich vorhanden war.

Die Fabriken für landwirthschaftliche Maschinen litten unter den unbefriedigenden Ernteergebnissen des Jahres 1901. Die Maschinenfabrik von Karl Flohr war in der Aufzug- und Krahnabtheilung verhältnismäßig gut beschäftigt, klagt jedoch über die Sämmtskonkurrenz von „billigen Fabrikanten“. „In der Dampfmaschinenbranche blide ich in Folge Einführung einer neuen Steuerungs (Ventilsteuerung) auf hübsche Erfolge im Jahre 1901 zurück und auch die Ausichten für das Jahr 1902 sind gut, wenn nicht die Zollgesetzgebung einen Strich durch die Rechnung macht.“

Die Furcht der Maschinenindustriellen vor den verderblichen Wirkungen der excessiven Zollpolitik kommt in mehreren Berichten zum Ausdruck. So heißt es in dem Berichte der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik-Akt.-Ges. vormalig Selter: „Obgleich Anfragen nach Werkzeugmaschinen vielfach eingehen, so muß leider beobachtet werden, daß wegen Geschäftsunlust, ebenso aber auch mangels flüssiger Mittel die Anschaffung der Maschinen zurückgestellt wird. Auch die politische Lage, namentlich der Kampf um den Zolltarif verfehlt seine nachtheilige Wirkung nicht. Es ist uns bekannt geworden, daß eine fremde Regierung einen Auftrag von 5 Millionen Mark, welcher bereits für eine deutsche Firma bestimmt war, noch in letzter Stunde einer anderen ausländischen Firma ertheilt hat. Es wäre dringend wünschenswerth, daß die Verhandlungen über den Zolltarif baldigst ihr Ende erreichen, damit nach dieser Richtung wieder eine Beruhigung Platz greift.“ Der Tarif, wie ihn die Regierung vorgelegt hat und wie ihn die Zollkommission noch weiter verschärft, ist freilich nicht geeignet, das Ausland zu beruhigen. Es kommt eben nicht allein darauf an, daß die bezüglichen Verhandlungen beendet werden und ein Tarif vorliegt, sondern vielmehr darauf, wie er aussieht. Das vorstehend angeführte Beispiel zeigt, wie dieser unheilvolle Tarif die deutsche Industrie und mit ihr die deutsche Arbeiterschaft schwer schädigt, noch ehe er parlamentarisch definitiv fertiggestellt ist. Die deutschen Maschinenindustriellen tragen aber daran mit Schuld, denn viele von ihnen sind ja selbst excessive Schutzzöllner und die Andern, die für mächtigere Zölle sind, haben die Zolltariffe nicht mit aller Entschiedenheit bekämpft. Die Folge dieser Haltung ist die Zurückdrängung der deutschen Industrie vom Weltmarkte durch die ausländische Konkurrenz.

Auch die Firma Flohr für Maschinenbau äußert sich in diesem Sinne. „Gegenwärtig (d. h. im Januar 1902) ist noch keine Besserung bemerkbar und es ist nicht ausgeschlossen, daß nicht vielleicht noch eine viel schlimmere Lage Platz greift, hervorgerufen durch die Unsicherheit in den Zollbestrebungen. Erreichen die Schutzzöllner ihr Ziel, so dürfte mit Sicherheit ein abermaliger empfindlicher Rückschlag erfolgen und besonders das Ausland für die nächste Zukunft verloren sein.“ Das heißt mit anderen Worten: Der excessive Zolltarif bedeutet den Ruin der deutschen Maschinenindustrie! Und in gleichem oder ähnlichem Sinne äußern sich auch noch andere Firmen, auch solche aus der Metallindustrie.

Auch der Bericht über die Fabrikation von automobilen Fahrzeugen, nach dem im Jahre 1901 zahlreiche und zum Theil sehr erhebliche Aufträge den deutschen Motorfahrzeugfabriken vom Auslande ertheilt worden sind, auch demselben Inhalt

rentabilität in Aussicht besteht, betont, „daß Erschwerungen im Export allerdings äußerst schädigend auf die schon sowieso mit Streitigkeiten aller Art kämpfende Branche wirken dürften.“ In den Berliner Motorfahrzeugfabriken seien etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, der Gesamtumsatz der deutschen Werke läßt sich auf etwa 8 bis 9 Millionen Mark tagieren.

**Ueber Betriebsbeschränkungen, Arbeiterentlassungen und über die Beziehungen der Arbeiter zu den Unternehmern enthalten die meisten Berichte Mitteilungen.** So heißt es im Berichte der Maschinenfabrik „Cyclop“, daß die Arbeiterverhältnisse befriedigende waren. „Die Aussichten für das Jahr 1902 sind aber nicht gut und bei der großen Konkurrenz wird die Erlangung von Aufträgen noch schwieriger sein als im Vorjahr.“ **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Akt.-G.:** „Im Jahre 1901 waren wir bis zu Ende des Jahres in Folge der geschilberten Verhältnisse gut beschäftigt, brauchten die Arbeitszeit nicht zu beschränken, keine Entlassungen von Arbeitern vorzunehmen und haben den Verhältnissen entsprechend immer noch günstig gearbeitet.“ **Berliner Werkzeugmaschinenfabrik Akt.-G. vorm. Selter:** „... Es war in Folge dessen eine Nothwendigkeit, die Arbeiterzahl auf den üblichen Stamm zurückzuführen und es mußten selbst für diesen im letzten Quartal 1901 Feierschichten eingelegt werden.“ **Heinrich, Lehmann u. Cie., Akt.-G.,** schreibt: „Der ungünstige Geschäftsgang hat uns gezwungen, auch Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Doch ist es uns gelungen, für einen Stamm guter Arbeiter genügende und lohnende Beschäftigung zu erhalten.“ **Margasse u. Cie.:** „Es war nicht möglich, genügende Beschäftigung (in Werkzeugmaschinen) zu erhalten und waren wir daher genöthigt, Arbeiter zu entlassen und die Arbeitszeit zu verkürzen.“ **Steffens u. Hölle (Eisenkonstruktionen):** „Wir haben uns deshalb und um möglichst wenige Arbeiter entlassen zu müssen, veranlaßt gesehen, uns neben dem eigentlichen Hochbau für Fabrikanlagen auch dem Brückenbau zuzuwenden und wenn es uns auch gelungen ist, auf diese Weise für unsere Werkstätte im vergangenen Jahre leidlich genügende Arbeit herbeizuschaffen, so war dies doch nur zu unlohnenden Preisen möglich.“ **Akt.-G. C. d. r. t. (landwirtschaftliche Maschinen):** „Gegen Ende des Jahres waren wir jedoch leider veranlaßt, eine größere Anzahl unserer Arbeiter zu entlassen, weil der Niedergang des deutschen Marktes immer fühlbarer wurde.“ **Ferner:** „Ueber unsere Arbeiterverhältnisse können wir in keiner Weise Klage führen. Mit unseren Arbeitern (wir zählten am Schlusse des Berichtsjahres 55 Jubilare unter ihnen) leben wir zum größten Theil im besten Einvernehmen, hierin hat die zeitlich verkürzte Arbeit und der in Folge dessen geringere Verdienst keine Aenderung gebracht, was wiederum als ein Beweis für geordnete Verhältnisse in dem größten Theile unseres Arbeiterbestandes zu betrachten ist.“ **Beer mann (landwirtschaftliche Maschinen)** bezeichnet im zweiten Halbjahr ein so starkes Sinken der Nachfrage und des Absatzes, daß zuerst verkürzte Arbeitszeit und später auch Entlassungen von Arbeitern eintreten mußten. Eine ungenannte Firma für Fabrication von Flaschenzügen, Winden usw. berichtet ebenfalls von reduzierter Arbeiterzahl und Arbeitszeit und bemerkt sodann weiter: „Was bei uns das Verhältnis zu unseren Arbeitern immer ein gutes, so scheint im Allgemeinen die für die Arbeiter besonders schlechte Zeit mit dem einen Vortheil verbunden zu sein, daß die Arbeiter nicht mehr ganz einseitig über jeden Unternehmer denken.“ **Nun, humane Unternehmer, die ihre Arbeiter in jeder Beziehung anständig behandeln, haben noch immer die Anerkennung derselben gefunden.** Ein Messingwerk schreibt: „Das Verhältnis zu den Arbeitern war zufriedenstellend. Es fand ein starkes Angebot von Arbeitskräften statt. Eine Firma der Branche für Kupferhalbfabrikate berichtet: „Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist im verflochtenen Jahre friedlich gewesen, was allerdings wohl auf den stillen Geschäftsgang zurückzuführen sein dürfte.“ **Im Berichte über die Baulemperei** heißt es: „Der beschriebene Streik der Klempner kam wegen der allgemeinen schlechten Lage der Branche nicht zu Stande.“

**Was in Wien ein Spiegelbild der verheerenden und heillosen Wirkungen der allgemein hässlichen...**

**Ueber Akkord- und andere Mordarbeit.**

Der Kollege B. A. war vielleicht in der Wahl seiner Ausdrücke nicht ganz glücklich, als er seine in Nr. 11 der D. M.-Ztg. erschienene kurze Betrachtung „Eine Anschauung über Akkordarbeit“ schrieb. So konnte es geschehen, daß seine beiden Opponenten in den Nr. 14 und 15 scheinbar zu der Ansicht gelangten, er sei ein Befürworter der Akkordarbeit. Meiner Ansicht nach thun sie ihm Unrecht. Es gibt wohl kaum einen denkenden Arbeiter, der ein Freund der Akkordarbeit ist und sie nicht als ein Uebel betrachtet, das unter den heutigen Verhältnissen indessen vielfach nicht zu umgehen ist. Wer heutzutage ein Freund der Akkordarbeit ist, dem fehlt es entweder noch sehr an Aufklärung, oder er befindet sich in so ausnahmsweise günstigen Arbeitsverhältnissen, daß er von den unter gewöhnlichen Verhältnissen herrschenden Uebelständen der Akkordarbeit verschont bleibt und überfiehet, daß Tausende und Abertausende von seinen Klassengenossen alle Ursache haben, dieselbe zu verfluchen.

Ueber die Schädigungen, die die Akkordarbeit der Arbeiterschaft zugefügt hat, brauche ich mich wohl nicht erst ausführlich zu verbreiten. Wir finden im Korrespondenztheil dieses Blattes genug Beispiele von Missethänden, die die Akkordarbeit mit sich bringt, von geradezu schauerlichen Preisreduktionen usw. Der 1891 zu Brüssel abgehaltene internationale Arbeiter-Kongreß nahm in einer Resolution sehr scharf gegen die Akkordarbeit Stellung. Ebenso kann ich mir wohl eingehende theoretische Erörterungen erheben und mich darauf beschränken an dieser Stelle einen kleinen Litteraturnachweis zu geben, der selbstverständlich auf Vollständigkeit nicht den geringsten Anspruch erheben kann.

**Marg. Das Kapital. 1. Band. 4. Auflage. 19. Kapitel, S. 513.** Der Stücklohn. — Dasselbe in ähnlicher Weise, aber kürzerer Fassung, behandelt in: **Kautsky, Karl** Marxs ökonomische Lehren. 9. Auflage, 3. Abschnitt. 4. Kapitel, S. 184. — **Ältere Jahrgänge** unseres Verbandsorgans enthalten auch viel Interessantes. **Jahrgang 1892, Nr. 35, S. 4.** Das Akkordwesen. (Von einem Arbeiter.) — 1893, Nr. 17, S. 3. Auszug aus einer Statistik des Schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes. — Nr. 19, S. 4, 3. Spalte. **Adam Smith** über Akkordarbeit, zitiert in einem dem „Hamburger Echo“ entnommenen Artikel über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. — Nr. 32, S. 2; Nr. 33, S. 1; Nr. 34, S. 1; Nr. 35, S. 2. **Schippel, Lohnformen und Preis der Arbeit.** Abgedruckt aus der „Neuen Zeit“. — 1894, Nr. 11, S. 3. **Stücklohn oder Zeitlohn.** Abdruck aus dem „Grundstein“. Polemik gegen den Centralrath der Girisch-Österreichischen Gewerbetreibenden, der ein Preisanschreiben zur Beantwortung der Frage: „Welche Art der Lohnzahlung, Stücklohn oder Akkordlohn, ist am vortheilhaftesten für die Arbeiter?“ erlassen hatte. — Nr. 23, S. 1. Ueber die Besetzung der Akkordarbeit. — Nr. 52, S. 3, 1. und 2. Spalte. In einem Artikel über „Die Lage der Hüttenarbeiter in Rheinland-Westfalen.“ (Von einem Arbeiter.) Abdruck aus dem „Sozialdemokrat“. — 1896, Nr. 36, S. 4. **Akkordlohn — Nordlohn.** Abdruck aus dem „Oesterreichischen Metallarbeiter“. — 1900, Nr. 44, S. 4, 1. Spalte. **Akkordarbeit als Unfallursache.** Zitat aus einem von einem Herrn Müller im Hamoverschen Bezirksverein deutscher Ingenieure gehaltenen Referate über Unfallversicherung. Enthalten in einem Artikel „Zur Frage der Fabrikinspektion“ von B. D.

Der bekannte Berliner Saloufiefabrikant **Heinrich Freese** bezieht in seinem Buche „Fabrikantenjargon! (Erfenach 1896)“ die Sache von seinem Unternehmerrstandpunkte aus folgendermaßen:

(S. 23.) „Gehen wir von der wichtigen Arbeitsdauer auf die nicht minder wichtige Frage der Lohnung über, so beziehe ich mich als Großindustrieller zum Anhängen des Stücklohnes, und ich glaube nicht, daß meine Arbeiter geneigt wären, von der einträglichen Stückarbeit, die ihnen viel freiere Bewegung innerhalb des Betriebes gewährt, ihr Einkommen erhöht und ihre Unabhängigkeit vergrößert, abzugehen und sich für einen Uebergang zur Stundenlohnung besonders zu erwärmen. Es gibt Betriebe, die nur durch Stückarbeit in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten sind, und es scheint mir, daß es gegenüber dem Stundenlohn und Wochenlohn die höhere Art des Lohnes ist. Sie finden deshalb, daß in der Großindustrie die Stückarbeit trotz des Schlagwortes: „Akkordarbeit ist Mordarbeit“ weitaus überwiegt und auch von den Arbeitern selbst wegen der ihnen damit zufallenden größeren Freiheit und des höheren Verdienstes vorgezogen wird. Theilbetriebe, die mit Stundenlohn jahrelang frankten, sind in meiner eigenen Fabrik mehrfach in kurzer Zeit rentabel gemacht worden, bei höherem Verdienst der Arbeiter, wenn ein Weg ausfindig gemacht wurde, der das Stücklohnsystem ermöglichte.“

„Was die Akkordarbeit in Arbeiterkreisen vielfach verhasst gemacht hat, ist nicht diese Lohnform selbst, sondern ihre Handhabung durch die Arbeitgeber. Vor allen Dingen die willkürlichen Herabsetzungen, so bald der Arbeiter nach Ansicht des Arbeitgebers zu viel verdient. Dieses Verfahren ist nicht nur ungerecht, sondern meist auch sehr nutzlos. Der Arbeiter wird dadurch geradezu gezwungen, seine Leistungen niedriger zu halten, als er möchte, wenn er gegen Abzüge geschützt wäre und ihm als Belohnung für besondere Anstrengung nicht Lohnkürzungen drohten. Ein Unternehmen kann aber nur gedeihen, wenn der Arbeiter seine volle Kraft einsetzt. Vermeidet man diesen bösen Fehler, so wird Niemand mehr etwas gegen die Akkordarbeit einzuwenden haben. Bei uns ist dies auf sehr einfache Weise geschehen. Die Löhne werden vom Arbeitgeber mit den Mitgliedern jeder Werkstatt in mündlicher Verhandlung alle zwei Jahre vereinbart. Sie hängen in jeder Werkstatt aus und sind von beiden Parteien unterzeichnet: vom Arbeitgeber und vom Mannschefen. Ihre Dauer ist immer zwei Jahre. Während dieser Zeit sind sie keiner willkürlichen Aenderung unterworfen. Der Arbeiter kann deshalb seine Kraft ungehindert entfalten. Er verdient mehr, als er sonst verdienen würde, und sein Arbeitgeber kann dabei noch besser sein. Die größte Sou-

lang ist geschäftlich immer die größte Klugheit, auch im Arbeitsverhältnis.“

„Oft entstehen noch besondere Formen dieser Abrechnungsweise. So erzielen in meiner Fabrik zwei Arbeiter dadurch höhere Löhne als ihre Mitarbeiter in derselben Werkstätte, daß sie eine Sozietät begründet haben. Während der Eine arbeitet, schafft der Andere Material für Weide heran, oder paßt beim Werksführer auf, daß bei der Verteilung neu eingehender Bestellungen die Sozietät nicht zu kurz kommt. Neuerdings haben sie noch einen dritten Arbeiter als gleichberechtigten Kompagnon in ihre Firma aufgenommen.“

„Ich gestehe offen, daß ich mich ohne den Umstand, daß in meiner Fabrik durchweg auf Akkord gearbeitet wird, nicht so leicht zur Einführung des Achtstundentages entschlossen hätte.“

„Bei ungünstig gestellten Kategorien von Arbeitern zeigt allerdings das Stücklohn-System oft große Schäden. Die Ausbeutung der Schwachen nimmt oft unethische Formen an, besonders bei Arbeiterinnen und nicht zum Mindesten durch den unlauteren Wettbewerb von Arbeiterinnen, die nicht dem Arbeiterstande angehören. Ich glaube aber, daß es im Grunde auf dasselbe herauskommt, ob eine Arbeiterin ausgebeutet wird durch niedrige Stücklöhne, oder durch niedere Stundenlöhne. Mir scheint die Hauptsache zu sein, daß hohe Löhne gezahlt werden, und dann ist es gleichgültig, ob sie auf die eine oder auf die andere Weise berechnet werden.“

Wie die „größere Freiheit“ des Akkordarbeiters, von welcher Herr Freese spricht, in den allermeisten Fällen in Wirklichkeit beschaffen ist, darüber geben in treffender Weise folgende, einem Artikel: „Stück- oder Zeitlohn?“, der in Nr. 26 des „Textilarbeiter“ erschienen ist, entnommene Ausführungen Auskunft. Dort heißt es:

„Möglich, daß der Arbeiter hier und da unter dem Akkordsystem etwas freier ist, als unter dem System des Zeitlohnes. Regel dürfte aber sein, daß der Arbeiter unter beiden Systemen gleich unfrei ist. Wir wissen, daß der Akkordarbeiter so wenig die Arbeit vor dem festgesetzten Fabriksschluß ungestraft verlassen darf, wie der Zeitlohn- Arbeiter; wir wissen, daß ihn dieselbe Strafe wie diesen bei Zuspätkommen zur Arbeitsstelle trifft. Wo das noch nicht der Fall und der Akkordarbeiter etwas freier ist, da ist nicht die Akkordarbeit selbst die Ursache davon, sondern die Erwägung des Unternehmers, daß es nicht sein Nachtheil ist, wenn der Arbeiter einmal um einige Minuten die Arbeit verläßt, weil er in seinem eigenen Interesse den Ausfall wettzumachen suchen wird. Wo also dem Akkordarbeiter noch einige Freiheit im Betriebe gewährt wird, da geschieht es lediglich in Rücksicht auf die unternehmerfremden Wirkungen der Akkordarbeit, d. h. im Hinblick auf die Thatsache, daß die Akkordarbeit dem Arbeiter selbst Antriebe genug ist und es keines menschlichen Antriebes bedarf, um ihn zur intensivsten Ausnutzung seiner Arbeitskraft zu veranlassen. Bei dieser Sachlage ist es sehr erklärlich, daß mancher Unternehmer dem Akkordarbeiter noch manche vorübergehende Schwächung der Arbeit nachsieht.“

Das dürfte aber, wie schon oben erwähnt, nur in Einzelfällen vorkommen; die Regel ist sicher, daß der Unternehmer dem Akkordarbeiter ebenso auf die Finger sehen läßt wie dem Zeitarbeiter.

Was ist nun aber der Grund zu diesem seinem Verhalten?

Wir sagten schon, der Antrieb sei bei dem Akkordarbeiter an sich schon so stark, daß es keines äußeren Anstoßes bedürfte, den Akkordarbeiter zur intensivsten Ausnutzung seiner Arbeitskraft zu veranlassen.

Was treibt nun den Unternehmer, dafür Sorge zu tragen, daß auch der Akkordarbeiter keine Minute müßig im Betriebe verbringt? Es ist der Umstand, keine Gelegenheit zu Lohnreduktionen unbenutzt vorbeizugehen zu lassen. Je mehr der Akkordarbeiter die gegebene Arbeitszeit ausnützt, um so höher wird sein Verdienst sein; je höher aber der Verdienst ist, um so leichter lassen sich ohne Gefahr einer Betriebsstörung (Streik) Lohnreduktionen durchführen. Da aber trotz solcher der Akkordarbeiter darauf trachtet, zu seinem früheren Verdienste zu gelangen, so wird die Akkordarbeit zur Mordarbeit, d. h. zu einer Arbeitsmethode, bei der sich, trotz gewisser persönlicher Freiheit, wo solche noch für ihn vorhanden sein sollte, der Arbeiter keine freie Minute gönnt.“

Die letzte Folge der Akkordarbeit ist also Selbstbeschränkung der noch vorhandenen Freiheit, also Unfreiheit in hohem, wenn nicht im höchsten Grade.

Bei dieser Sachlage bedarf es für den Akkordarbeiter nicht der Sklavenpeitsche, um ihn zur äußersten Ausnutzung seiner Kräfte zu veranlassen; sein Streben, möglichst viel zu verdienen, Lohnreduktionen durch Akkordarbeit weit zu machen, bildet einen so mächtigen Antriebe, daß der Unternehmer den Arbeiter ruhig sich selbst überlassen kann, ohne befürchten zu müssen, er könnte die Arbeitszeit nicht voll ausnützen.“

Angeblick der Thatsache, daß die Akkordarbeit der Arbeiterschaft schon so viele Schädigungen beigebracht hat, muß es den Ueingeübtesten zunächst befremden, daß auf der letzten Generalversammlung unseres Verbandes die von Anfang an im § 2a enthaltene Forderung: „Beseitigung der Akkordarbeit“ in „möglichste Beschränkung der Akkordarbeit“ abgeändert worden ist. Das Protokoll enthält nicht die geringste Bemerkung betr. irgend welcher Diskussion über die von der Staatenberathungs-Kommission vorge-schlagene Aenderung. Obgleich nun zwar die Delegierten am letzten Tage der Generalversammlung mit einer Gasse haben arbeiten müssen, die sicher mancher Delegierte schwer empfunden hat, als Akkordarbeit, und infolge dessen eine gründliche Aussprache über die letztere von vornherein unmöglich war, scheint doch die Mehrheit der Delegierten der Ansicht gewesen zu sein, daß es in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird, die Akkordarbeit gänzlich abzuschaffen. Und in der That, wer ist noch Optimist genug, zu glauben, daß dies doch geschehen kann? Sie ist eine unerlässliche Vorbedingung unserer heutigen Produktionsweise, und es wäre leicht möglich, daß die Erfüllung anderer wichtiger Forderungen der Arbeiterschaft, z. B. die gesetzliche Ein-

führung des Achtstundentages, durch allgemeine Abschaffung der Akkordarbeit in weite Ferne gerückt würde. Sollte es sich aber doch wirklich ereignen, daß sie abgeschafft wird, so lange der Kapitalismus noch herrscht, so geschieht dies nur, um ein anderes Ausbeutungssystem an ihre Stelle zu setzen, das es dem Unternehmer nichts desto weniger ermöglicht, Tag für Tag das zur Sicherung seiner Ausbeuter-erzwingung nötige Quantum unbezahlt bleibender Mehrarbeit aus dem Arbeiter herauszuholen. Das immer mehr um sich greifende Prämiensystem eröffnet der Arbeiterschaft recht liebliche Aussichten. In der Metallindustrie hat daran auch seit länger Zeit keinerlei größere Aktion zur Beseitigung der Akkordarbeit stattgefunden, aus dem einfachen Grunde, weil sie von vornherein ausichtslos sein mußte. Können wir also in absehbarer Zeit die Akkordarbeit nicht abschaffen, so können wir doch darauf streben, daß sie nur unter Bedingungen geleistet wird, die es dem Arbeiter ermöglichen, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Das Sprichwort „Akkordarbeit ist Morbarbeit“ ist gewissermaßen eine Vereinfachungstheorie im Kleinen. Wie es der Arbeiterschaft möglich ist, mit Hilfe ihrer Organisationen der durch die Ausbeutungsgier des Kapitalismus erzeugten Verelendung der Arbeiterschaft bis zu einem gewissen Grade erfolgreich entgegenzuwirken, so wird es auch möglich sein, „den Akkordhuten... die Kräfte zum Morde zu hämpern“, wie Kollege B. A. sagt. Aber außer den Tarifen und — was als selbstverständlich gilt — starken Organisationen ist zu diesem Zwecke noch verschiedenes Andere nötig. Vor allen Dingen wird es sich darum handeln, die Grundzüge festzustellen, nach welchen in Akkord gearbeitet werden kann. In diesem Punkte sind uns unsere englischen Kollegen ein gutes Bild voraus. Obgleich ich durchaus nicht der Meinung bin, daß die englischen Gewerkschaften uns heute noch in jeder Hinsicht als Ideal gelten können, müssen wir doch zugeben, daß sie in verschiedenen ihrer Einrichtungen noch Manches haben, das wir uns zum Nachahmer nehmen können. Ich lasse darum hier die Regel XXXIX des im vorigen Jahre erst revidierten Statuts unserer stärksten britischen Bruderorganisation, der Amalgamated Society of Engineers, in wörtlicher Uebersetzung folgen. Sie lautet:

- Regel XXXIX. Stückarbeit.
1. Ein Mitglied, das unter Zwangsbehandlung gegen die hier folgenden Bedingungen bei irgend einer Firma oder in einer Fabrik Akkord- oder Stückarbeit zu erlangen sucht, oder annimmt, wo dieselbe bis jetzt noch nicht existiert, soll, nachdem die Sache vom Distriktsausschuß genügend untersucht ist, für die erste Uebertretung mit 20 Sch., für die zweite mit 40 Sch. und für die dritte mit dem Ausschluß aus dem Verbands bestraft werden. Es kann jedoch unter den nachfolgenden Bedingungen Stückarbeit verrichtet werden, vorausgesetzt, daß die Firma, die sie einführt, den Minimallohn des Distriktes garantiert.
  2. Alle Mitglieder, die im Stücklohn stehen, sollen, soweit es möglich ist, darauf dringen, daß der Lohn durch das Lohnzahlungsbureau (pay office, gemeint ist: direkt aus der Kasse des Unternehmers, d. Ueberf.) und nicht durch einen Zwischenunternehmer ausgezahlt wird. Wo dies nicht möglich ist, sollen sie auf Ersuchen ihres Zweigvereins oder des Distriktsausschusses ihren Lohnzettel vorzeigen. Die Distriktsausschüsse sollen darauf achten, daß den Mitgliedern der ihnen zustehende Lohn garantiert ist. Abgesehen von den Stückpreisen, und in den Fällen, wo Mitglieder Stückarbeit verrichten, soll der Distriktsausschuß Regeln aufstellen, die dabei zu beachten sind, damit unsere Mitglieder gegen Handlungen von Unternehmern geschützt sind, die den Minimallohn des Distriktes zu stören trachten.
  3. Ein Mitglied, das in Stück- oder Akkordlohn arbeitet und keinen seinem Lohn und dem Lohn Anderer mit dieser Arbeit beschäftigten Personen entsprechenden Ueberschuß erzielt, soll vor seinen Zweigverein oder dessen Ortsverwaltung geladen werden und wenn er sich diesem nicht fügt, soll er mit Genehmigung des Hauptvorstandes beim ersten Mal mit einer Geldstrafe von 20 Schilling, beim zweiten Mal von 40 Schilling belegt und beim dritten Mal ausgeschlossen werden.
  4. Ein Mitglied, dem nachgewiesen wird, daß es seinen Einfluß gebraucht, Arbeiter, die im Stück- oder Akkordlohn stehen und den festgesetzten Distriktslohn erzielen, zu entlassen oder ihnen die Arbeit abzunehmen, um an deren Stelle Knaben oder sonstige billigere Arbeitskräfte zu stellen, soll für die erste Uebertretung mit 40 Schilling, für die zweite mit 60 Schilling, für die dritte mit Ausschluß bestraft werden. Solche Bestrafungen sollen in den Vereinslokalen an einer hervorstechenden Stelle bekannt gemacht werden; der Distriktsausschuß hat jeden Zweigvereinssekretär mit der nötigen Information zu versehen.
  5. Ein Mitglied, das für einen Zwischenunternehmer arbeitet, ohne einen seinem Wochenlohn entsprechenden Anteil an dem Ueberschuß zu erhalten, soll vor seinem Zweigverein oder dessen Ortsverwaltung oder seinem Distriktsausschuß geladen werden, und wenn er sich weigert, solche Beschäftigung zu verlassen, soll er mit Genehmigung des Hauptvorstandes für die erste Uebertretung mit 20 Schilling, für die zweite mit 40 Schilling bestraft und für die dritte ausgeschlossen werden.
- Zum vollen Verständniß dieser Bestimmungen sind einige Erläuterungen notwendig. Nach dem Statut darf kein Zweigverein (Branch, soviel wie bei uns: Bezirksstelle) mehr als 300 Mitglieder haben. Wird diese Zahl durch Aufnahmen oder Zugang andauernd überschritten, so muß an demselben Orte ein neuer Zweigverein gegründet werden. So bestehen nach der Monatsabrechnung vom Juni d. J. in Birmingham 6, in Leeds 9, in Liverpool und London je 5, in Woolwich 3, in Manchester 9, in Newcastle sogar 12 Zweigvereine ufm. Durch diese geringe Mitgliederzahl ist zugleich eine bessere Bekanntheit der Mitglieder unter einander ermöglicht, so daß einer den andern leichter in Bezug auf Innehaltung der Arbeitsbedingungen kontrollieren kann. Zwei und mehr nahe zusammenliegende Zweigvereine bilden einen Distriktsausschuß (District Committee), der aus 7 Mitgliedern besteht und nach Möglichkeit entsprechend der

Mitgliederzahl der einzelnen Zweigvereine zusammenzusetzen ist. Befinden sich in dem Bezirk mehr als 7 Zweigvereine, so wählt jeder einen Delegierten; aus mehr als 11 Mitgliedern darf das District Committee jedoch nicht bestehen. Die Wirksamkeit desselben erstreckt sich auf ein Gebiet von 10 (englischen) Meilen Radius, jedoch ist es nahe an der Grenze liegenden Zweigvereinen gestattet, sich anzuschließen. Die Aufgaben der Distriktsausschüsse bestehen in der Ueberwachung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im weitesten Sinne des Wortes; zu ihren Obliegenheiten gehört die Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitslöhne, der Bedingungen, unter welchen Ueberzeitarbeit und Akkordarbeit geleistet werden kann, sie haben ferner im Falle der Nothwendigkeit die Verhandlungen mit den Unternehmern zu führen, wobei sie soviel wie möglich danach zu streben haben, daß nur Verbandsmitglieder beschäftigt werden. Das Statut enthält ferner noch eine Menge Bestimmungen über sonstige Obliegenheiten des Distriktsausschusses, sowie genaue Angaben darüber, wie er seines Amtes walten soll, deren Wieder-gabe hier jedoch zu weit führen würde. Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Maßnahmen des Distriktsausschusses der Genehmigung des Hauptvorstandes unterliegen. (Schluß folgt.)

**Mittheilungen aus der Metallindustrie.**

Wie es gemacht wird, um durch die Jahresbilanzen der Aktiengesellschaften nicht die Begehrlichkeit der Arbeiter anzureizen, haben wir unsern Lesern schon oft gezeigt. Einer der Fälle, wo diese Bilanzverschleierung mit größter geschäftlicher Diplomatie geschah, wurde vor kurzem eingehend besprochen, es betraf die Krauß'sche Lokomotivfabrik in München. Jetzt können wir wieder über einen ähnlichen Fall berichten. Die Vereinigten Maschinenfabriken von Gebr. Jungmann und Thomas Haller & Co. in Schramberg verzeichnen im Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr den Geschäftsergebnis als einen befriedigenden, weil der Reingewinn nur wenig hinter dem Vorjahr zurückbleibt. Daß er für die paar Aktionäre der Gesellschaft als befriedigend bezeichnet wird, weist in der Handelsprache immer darauf hin, daß man in Wirklichkeit sehr gut abgeschnitten hat. Das geht denn auch aus den Hauptziffern der Bilanz hervor. Bei 8,000,000 Mk. Aktienkapital wurde ein Reingewinn von 713,533 Mk. = 12 Prozent rund „verdient“. Man täuscht sich aber wenn man glaubt, daß das in den Handelsberichten so klipp und klar zum Ausdruck kommt, wie es nun hier steht, denn das würde schließlich nur einen gefährlichen Anreiz zur „Begehrlichkeit“ der Arbeiter bilden, der für die Arbeiter der Schramberger Maschinenfabrik besonders nahe liegend sein soll. Darum werden nach dem Handelsbericht des „Schwäbischen Merkur“ nur 4 Proz. (240,000 Mk.) auf das Aktienkapital vertheilt, rund 3 Prozent = 174,000 Mk. werden dem Reservefonds (84,166 Mk.), der Ersatzreserve (30,000 Mk.), den Lantien für Vorstand, Aufsichtsrath und Beamte (rund 74,000 Mk.), den Remunerationen und Pensionen beiträgen (10,400 Mk.) und dem Vortrag auf neue Rechnung (25,029 Mk.) zugewiesen. Ganz bescheiden zwischen diesen Wätschen schließt sich dann noch eine 5prozentige „Supersdividende“ durch, deren Coupons jedenfalls ebenso leicht abzuschöpfen sind, wie die 4 Prozent aufs Aktienkapital. Da nehmen sich denn die 4 Prozent ganz kluglich aus für den, der die Diplomatie der Zahlengruppirung nicht durchschaut. Und es ist wahrhaftig auch nothwendig, daß bei den „Vertheilungen“ die 12 Prozent Reingewinn so auseinanderdiplomatisch werden, wenn man sieht, daß z. B. dem L. Jungmann'schen Arbeiter-, Wittwen- und Waisenfonds 34,670,28 Mk. zugewiesen werden (außerhalb des Reingewinns) gegenüber den Lantien an die paar Leute vom Vorstand, Aufsichtsrath und Beamte, die 74,000 Mk. erhielten. Die Frage, ob mit den 12 Prozent Reingewinn auch angemessene Löhne Schritt halten, ist leicht beantwortet werden an der Hand von uns gel. derten Thatsachen, daß jeweils Reduzierungen eingetreten sind, wenn die Arbeiter am wenigsten daran dachten. Aber trotz alledem: Nur 4 Prozent aufs Aktienkapital!

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Auch in diesem Jahre soll wie im vorigen ein **Metallarbeiter-Monatskalender pro 1908** im eigenen Verlage unserer Druckerei herausgegeben werden und machen wir die Mitglieder schon jetzt darauf aufmerksam. Der Kalender wird inhaltlich ähnlich dem vorjährigen ausgestattet werden und nur Abschnitte enthalten, die den in der Bewegung stehenden Arbeiter interessieren und ihm bei seiner agitatorischen und organisatorischen Thätigkeit behilflich sein können. Der Preis wird, wie im Vorjahre 50 Hg. pro Exemplar betragen und den Verwaltungen der gleiche Anteil am Gewinn verbleiben wie im Vorjahre. Indem wir den Verwaltungen, Bevollmächtigten und Mitgliedern schon jetzt davon Kenntniß geben, ersuchen wir sie, etwaige Bestellungen auf den Kalender schon jetzt entgegenzunehmen und den etwaigen Bedarf baldmöglichst an die Adresse der Druckerei (Alexander Schlichte & Co., Stuttgart, Räte-Strasse 16b) mittheilen zu wollen, damit danach die Auflage bemessen werden kann. Der Kalender wird im Oktober erscheinen.

Erwartet wird hierdurch vor dem Formner Richard Sohn aus Ueckermünde, B.-Nr. 290865, weil er sich nach den uns von Friedland in Mecklenburg zugegangenen Beschuldigungen verschiedene Besch- und Logisprellereien hat zu Schulden kommen lassen. Zweckdienliche Mittheilungen über seinen jetzigen Aufenthalt und seine jetzige Adresse sind erwünscht.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß aus dem bezw. Nichtwiederaufnahme in den Verband wird hierdurch den nachstehend bezeichneten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründenden Vorwürfe mit dem Bemerken gegeben, daß sie, sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses hin sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Es wird zur Last gelegt:

dem Schlosser Wilhelm Klein, geb. zu Thorn am 1. Februar 1866, B.-Nr. 464508, nach dem von der Verwaltung Krefeld gestellten Antrage, daß er in seiner Eigenschaft als Unterkassier nicht abgerechnet hat.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

**Erhard Werner, Stuttgart, Räte-Strasse 16b** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß  
Der Vorstand.

**Korrespondenzen.**

**Formner.**

Berlin. (Der schlaue Unternehmer.) Bei der Firma Otto Schwabe u. Comp. in Erfurt streifen die Formner; da nun die Schwierigkeiten, unter den Formnern Streikbrecher zu finden, groß sind, hat die obgenannte Firma zu folgendem Mittel gegriffen, um Ersatzkräfte heranzuziehen. Es wird inserirt nach stellungslosen Formnermeistern und die sich Meldenden erhalten folgende Nachricht:

Wir erhielten Ihre Offerte auf unser Inserat und theilen Ihnen mit, daß es sich z. B. bei uns nicht um die Befehung einer Meistertelle handelt, sondern daß wir Formnermeister und Vorarbeiter, welche sich z. B. außer Stellung befinden, zum Mitarbeiten einstellen wollen, bis dieselben eine passende Stellung als Formnermeister gefunden haben. Die Verhältnisse, welche uns zu diesem Schritt veranlassen, sind kurz folgende:

In unserer Sieberei wurde bis zu Anfang vorigen Jahres nur im Lohn gearbeitet, da sich die hiesigen Formner auf Akkord nicht einlassen wollten; da wir jedoch hierbei freis Geld zusehen, mußten wir auf Annahme der Akkordarbeit dringen, was uns schließlich auch gelang.

Seit dieser Zeit aber haben einige Meisterteller unter unserm Formner fortgesetzt Unzufriedenheit zu stiften gesucht und haben wir uns gestern veranlaßt, die Formner nach Hause zu schicken, um dafür neue einzustellen. Nun wird uns dies vielleicht nicht sofort gelingen, und glauben wir mit unserer Anfrage auch gleichzeitig Ihnen eine geeignete Stellung bieten zu können, da Sie z. B. in der Sieberei nur mit Leuten zusammen zu arbeiten bräuchten, welche selbst bessere Stellen bereits bekleidet haben. Unsere besseren Formner verdienen bei 60stündiger Arbeitszeit im Akkord 35—40 Mk. durchschnittlich pro Woche, so daß Sie jedenfalls Ihr gutes Auskommen bis zu der Zeit finden werden, bis Sie eine passende Stelle als Meisterteller gefunden haben. Sie würden also Ihren Meistertitel hier bei uns ruhig beibehalten können, und würden auch die Arbeiten von unserm Betriebsingenieur selbst zugetheilt erhalten. Auch würden wir es uns angelegen sein lassen, Ihnen bei Weiterbildung als Meisterteller in jeder Weise behilflich zu sein. Für uns handelt es sich aber nicht etwa um eine kurze Ausfühlszeit von 8 Tagen, sondern wir nehmen an, daß wir Ihnen auf Wunsch während des ganzen kommenden Winters Beschäftigung bieten würden, so lange Sie eben sich nicht anderweitig verbessern können. Ihre Beschäftigung könnte natürlich speziell in Ihrem Interesse nur ohne Kündigung erfolgen, damit Ihnen der Austritt jederzeit freisteht. Wir ersuchen Sie, uns umgehend Mittheilung zu geben, ob Sie mit unserm Anerbieten einverstanden sind und zeichnen Hochachtungsvoll Otto Schwabe u. Comp.

N. S. Als selbstverständlich sehen wir voraus, daß Sie einer Formner-Organisation nicht angehören.

Wir halten es für überflüssig an diesen Brief noch weitere Bemerkungen zu knüpfen. Der Brief spricht ganze Bände.

Erfurt. Bekanntlich traten nach dem Streik im Februar 1901 die Formner bei der Firma Schwabe u. Co. wieder in Arbeit, und zwar in Akkord; die Kernmacher mußten sich eine fünfprozentige Lohnreduzierung gefallen lassen. Die Verhältnisse waren im Allgemeinen unter der Leitung eines fachkundigen Meisters für die Arbeiter der Sieberei zufriedenstellend, bis am 1. Juli 1901 ein anderer Meister, Eichhorn, zuletzt bei Beders in Leipzig, eintrat. Von diesem Tage an verschlechterten sich die Verhältnisse, die Reibereien zwischen Meister und Arbeiter waren als nothwendiges Uebel an der Tagesordnung. Abhilfe auf Abhilfe erfolgten. Man mußte nach kurzer Zeit erkennen, daß man es mit einem Meister zu thun hatte, der rein nichts von der Formnerie verstand, der den Arbeitern aber auch keinerlei moralische Achtung abringen konnte. Auch die oberste Fabrikleitung besaß das richtige Vertrauen zu Eichhorn nicht mehr, man entzog ihm das Preisemachen, natürlich in dem Wahne, er reduziere noch nicht genug. Der leitende Ingenieur Segelmann war nun bestimmt, über das Wohl und Wehe der Formner zu entscheiden. Er ließ es sich angelegen sein, den Formnern Akkordpreise zu machen, die für die Dauer unhaltbar waren. Die Formner waren gezwungen zu mutzen, wollten sie zu ihrem Lohne gelangen. Der Ingenieur fertigte einen Kernsand aus ausgebrannter Braunkohlenasche, wie der aussieht, kann sich ein Jeder denken. Man ließ Alles über sich ergehen mit dem Bewußtsein, den schlechtesten Zeiten folgen gute. Die Verhältnisse wurden aber immer unerträglicher und in einer Besprechung, zu welcher der Vertrauensmann von Thüringen, Kollege Leber-Sena, und der Vorsitzende der Jahrsstelle Erfurt zugezogen waren, wurde eine Kommission gewählt, welche mit Herrn Schwabe verhandeln sollte. Die am 31. Juli stattgefun-

der Verhandlung ergab folgendes Resultat: Herr Schwade erklärte, er lasse nur arbeiten, um die alten Leute zu beschäftigen, er habe jetzt keinen Nutzen, sondern Schäden. Dann besah er seinem Ingenieur, die Gießerei 14 Tage zu schließen, wer dann wieder arbeiten wolle, solle sich melden. Nach wenigen Stunden prangte folgender Anschlag in der Fabrik: „Um den fortgesetzten Wühlereien in unserer Gießerei ein Ende zu machen, haben wir beschlossen, den Betrieb nach Fertigstellung der angefangenen Arbeit zu schließen und nur die notwendigste Arbeit fertig stellen lassen. Diejenigen Leute, die sich bis Samstag Abends 8 Uhr melden, werden nach Wahl wieder eingestellt und wird denselben die Wiederbetriebsetzung der Gießerei bekannt gegeben. Am Freitag erhielten nun 4 Formner, die Heber, ihre Papiere, den andern Arbeitern wurden sie noch vorzuenthalten. Herr Schwade schließt seine Gießerei 14 Tage und doch inseriert er in allen Zeitungen größerer Städte und sucht Formnermeister, Vorarbeiter und tüchtige Formner für dauernde Arbeit. Hieraus kann man ersehen, daß es Herrn Schwade nur darum zu thun war, die Leute los zu werden, die für die Interessen der Arbeiter und Befreiung der im großen Maßstabe vorhandenen Werkstücke eintraten. Dann, Herr Schwade hat uns herausgeworfen, ohne einen Grund dazu zu haben, wir haben den Kampf aufgenommen und werden ihn weiter führen, um dem Herrn zu zeigen, daß auch wir zu handeln verstehen. In die auswärtigen Kollegen richten wir die Bitte, den Zugang fernzuhalten.“

**Erfurt.** Bei Trenn sind Differenzen ausgebrochen. Zugang von Formnern ist fernzuhalten.

**Metallarbeiter.**

**Berlin.** Die Verwaltungsstelle hielt am 4. August ihre außerordentlich zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Den Kassenbericht vom 2. Quartal erstattete Kollege Bepold. Die Abrechnung der Hauptkasse schließt mit einer Bilanzsumme von 73,563,92 M. Für 224,440 Beiträge wurden 66,471,80 M. eingenommen = 29,420 Beiträge mehr als im zweiten Quartal 1901. Die Gesamtsumme der Beiträge ist 228,840, dieselbe entspricht einer Mitgliederzahl von 22,884 Personen. 20,199,11 M. wurden für Ortsunterstützung und 36,579,10 M. für Streikunterstützung verausgabt. Die Ein- und Ausgabe der Lokal-kasse beläuft sich infolge des Kassenbestandes vom 31. März auf die Summe von 194,434,34 M. Für Streik- und sonstige Unterstühtungen wurden 6773,70 M., für Unterstühtung der Belgier wurden 3500 M. verausgabt. Kassenbestand am 30. Juni 1902 164,036,77 M. Bepold wurde auf Antrag der Revisionen einstimmig Entlassung erteilt. Bei der Wahl des zweiten Bevollmächtigten wurden zusammen 1766 Stimmen abgegeben; davon waren 62 unglültig. Es erhielten Stimmen: Biesenthal 1226, Busch 309, Haback 170. Demnach ist Biesenthal wiedergewählt. Bei der Wahl zweier Beisitzer wurden 1602 Stimmen abgegeben, davon waren 11 unglültig. Es erhielten Stimmen: Heß 585, Patolowitz 1286, Stopad 1080, demnach sind Stopad und Patolowitz gewählt. Per Klamation wurde Bepold zum Kandidaten wiedergewählt. Zu Revisionen die Kollegen Karl Schmidt und Bruno Fiedler. Zum Bureaubeamten wurde Kollege Kuback wieder gewählt. Zum dritten Punkt wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Bezirksleiter, Branchenvertreter und Kollegen, die einen leitenden Posten in der Organisation bekleiden, sollen nach Maßgabe ihrer Tätigkeit außer den festgesetzten Liquidationen eine Entschädigung von höchstens 15 M. pro Monat gewährt werden. 2) Zwecks Agitation und Auffklärung hat die Ortsverwaltung mindestens zweimal im Jahre ein Flugblatt herauszugeben. 3) Denjenigen Kollegen, die wegen hervorragender Tätigkeit gemahnt werden, wird eine um 3 M. höhere Unterstühtung als die übliche gewährt. Cohen begründet zum Schluß einen Antrag bezügl. der Regelung der Bezahlung der Bureauarbeiter; er befürchtet, daß wenn die Beamten den Mitgliedern nicht zuzur kämen, diese die Beamten plötzlich mit einer Gehaltsaufbesserung überkampeln würden. Der vorgeschlagene Zeit hafter wurde dieser Antrag bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

**Berlin.** „Wenn bis 1. August die Sache nicht erledigt ist werden 10 Prozent der Berliner Metallarbeiter ausgesperrt“, sagte Herr Kessel drohend zu den arbeitslosen Drehern, die sich weigerten, nach Ober-Schöneweide zu gehen. Wir haben uns daraufhin vorbereitet, „Aber zum Geheiß gemacht“ und erwarteten den Angriff der Kühnemänner. Der 1. August ist da, aber nicht die angekündigte Aussperrung. Man glaubte wohl durch die Drohung uns einschüchtern zu können, so daß wir den günstig stehenden Streik abbrechen würden. Ja, da hat man sich eben verrechnet. Wohl sind wir uns des Entsatzes der Sachlage bewußt, falls es zu einer großen Aussperrung kommen sollte, und wir werden auch nie in frivoler Weise die Veranlassung zu einer solchen Aussperrung geben. Wenn aber der Generalgewaltige, Herr Kessel, glaubt, daß wir bei der bloßen Drohung, eine große Aussperrung vorzunehmen, ins Manesloch kriechen: da tritt er sich ganz gewaltig. Nachdem wir Alles geihan, was geihan werden mußte, um die Sache nicht unnötig in die Länge zu ziehen, gehen wir mit Ruhe den kommenden Dingen entgegen. — Die Gewaltspolizei der Kühnemänner, durch die diese Herren es erreichen wollten, daß die Metallarbeiter nicht mehr wagen würden zu streiken, hat nicht verstanden können, daß die Organisation der Metallarbeiter von Jahr zu Jahr stärker geworden ist. Es kann offen ausgesprochen werden, daß gerade die rigorosen Maßnahmen der Kühnemänner unser bester Agitationsstoff gewesen sind. Auch die für den 1. August angekündigte Gewaltmaßregel wäre für uns von ungeheurer agitatorischer Wirkung gewesen. Daß die Herren es vorgezogen haben, nichts zu unternehmen, scheint zu beweisen, daß es auch bei den Kühnemännern zu demselben beginnt, daß auch diese Herren einsehen, mit all ihren Gewaltmaßnahmen erreichen sie das Gegenteil von dem, was sie erreichen wollen. Die Kühnemänner haben uns durch ihre rückwärtigen brutale Behandlung eine Reihe so trefflicher Agitatoren geschaffen, daß wir wohl berechtigt sind, zu sagen: „Die Herren sind auch ein Teil der Kraft, die das Beste will und das Beste schafft.“

Mit der Maßnahme der Direktion der Niles-Werke vom 2. August hat der Streik eine eigentümliche Wendung genommen. Nachdem seitens der Firma alles versucht war, um die streikenden Kollegen zu unterdrücken, gesteht die Direktion mit ihrer neuesten Maßnahme ein, daß sie von den streikenden Kollegen matt gesetzt ist. Alle unsere Veröffentlichungen, wonach die Firma mit den Streikbrechern nichts anfangen kann, sind zutreffend gewesen. Wohl hatten sich zirka 20 Mann gefunden, die auf dem Werk schliefen und sorgsam vor jeder Verührung mit der Außenwelt und den Schlossern, Formnern u. s. w., die noch auf dem Werk arbeiteten, gehütet wurden. Aber diese 20 Mann waren alles Andere, nur kein Ersatz für die streikenden Dreher. Am Samstag Abend nun hat dies auch die Firma eingestanden, indem nämlich den zirka 800 Mann, die außer den Dreheren noch auf dem Werk arbeiteten, erklärt wurde, sie müßten auf unbestimmte Zeit aussetzen. Wer hat die Verantwortung dafür zu tragen, daß der Streik der 51 Dreher derartige Dimensionen angenommen hat? Für Jeden, der objektiv urteilt, kann es gar keinen Zweifel geben, daß es die Kühnemänner sind, die die volle Verantwortung hierfür zu übernehmen haben. Die Forderungen der Arbeiter waren keine unbilligen. Bei den höchsten Ansprüchen, die an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter gestellt wurden, verlangten diese einen garantierten Stundenverdienst von 50 Pfg. Eine gewiß nicht unbedeutende Forderung. Die Direktion konnte das von vornherein zugestehen. Das wird bewiesen dadurch, daß den Streikbrechern 50 und 60 Pfg. gegeben werden und dazu frei schlafen und essen. 40 Pfg. hatte Direktor Heß der Kommission versprochen, bevor die Sache dem Unternehmerverband gemeldet war. Nachdem das letztere geschehen, war für den Direktor jedes weitere Zugeständnis unmöglich. Direktor Heß erklärte einer später vorstellig werdenden Kommission, er habe sich für das Zugeständnis von 40 Pfg. bereits eine Rüge des Unternehmerverbandes zugezogen. Nicht etwa, weil 40 Pfg. zu viel sind, sondern weil der Direktor überhaupt etwas zugestanden hat. Hier kommt wieder der frasse unerbittliche Standpunkt der Kühnemänner zum Ausdruck, wonach es Zugeständnisse an die Arbeiter überhaupt nicht gibt, hauptsächlich dann nicht, wenn die Arbeiter gemeinsam etwas fordern. Die Arbeiter haben sich mit dem zufriedener zu geben, was ihnen seitens der Unternehmer gnädigst gegeben wird. Die Frage, ob die Forderungen der Arbeiter berechtigt sind oder nicht, scheidet vollständig aus. Die Folgen dieses verbohrt und prognostischen Verhaltens sind, daß jetzt das ganze Werk in Ober-Schöneweide stille steht. Uns kann man nicht verantwortlich machen für die Folgen. Wir werden selbstverständlich auch unter der veränderten Situation fortarbeiten und Alles daran setzen, daß dieser Streik zu Gunsten der Arbeiter beendet wird. Hierbei erwarten wir, so wie bisher, auch fernest die Mitarbeit aller Metallarbeiter.

Es könnte scheinen, daß die Firma den Betrieb gänzlich einstellen will und deshalb die Entlassungen. Es waren auch eine größere Anzahl von Kollegen vorhanden, die dieser Ansicht zuneigten. Nachdem jedoch am Montag, den 11. August, vom Unternehmerverband in der Gartenstraße alles nur mögliche versucht wurde, um Formner und Dreher nach Ober-Schöneweide zu bekommen, steht fest, daß die Schlosser usw. nur deshalb aussetzen, weil ohne Formner und Dreher nicht gearbeitet werden kann. Wir ersuchen deshalb dringend, alle Inserate in auswärtigen Blättern unbenutzt zu lassen. Es sind hier dollauf genügend Kräfte vorhanden, wenn nur die Firma sich mit den streikenden Kollegen einigt. Also Kollegen allerorts, weidert den Zugang nach Berlin.

**Berlin.** Am 31. Juli betrug die in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Krollius Rongens 8 Uhr ein Schloffer beim Auseinanderreißen einer Schieberöhre dadurch, daß ihm ein Kräger im Gewicht von 8—10 Zentnern auf den rechten Fuß fiel und ihm den Mittelfußknochen brach. Merkwürdig an der Sache ist zunächst, daß der Verletzte, welcher von dem als Kassenarzt fungierenden Dr. Starke behandelt sein wollte, einen Krankenchein für Dr. Steiner erhielt. Was er sich trotzdem zu Dr. Starke scheren ließ, wobei ihm nur ein Mann mitgegeben wurde, so daß er nur auf Händen und Füßen die Treppe hinaufschwimmen mußte, erklärte dieser, daß er ihn ohne Krankenchein nicht behandeln dürfe und konnte ihn — und zwar nur aus Mitleid — etwas zur Klärung verschreiben. Der Buchhalter, darüber angegangen, antwortete, es sei ausdrücklicher Befehl des sich verborgen haltenden Herrn Krollius, daß Dr. Steiner die Behandlung übernehme, und er dürfe den Krankenchein nicht anders ausfertigen. Dieser Vorgang illustriert recht deutlich die Schönheiten der Betriebskassenkassen, wo der Einfluß des Unternehmers, obgleich er nur ein Drittel der Beiträge leistet und zwar auch nur von dem Entzuge dessen, was er zuvor den Arbeitern abgenommen, maßgebend ist. Welche Gründe übrigens Herr Krollius zu seiner Maßnahme veranlassen, läßt sich freilich nur vermuten, doch muß auffallen, daß Herr Dr. Steiner sich bemüht, den ganzen Unfall als geringfügig hinzustellen, indem er behauptet, daß der durchbrochene Knochen nur eine unbedeutende Bedeutung habe, während der Saie doch annehmen müßte, daß ein Knochen, welcher bei jedem zweiten Schritt die ganze Körperlast zu tragen hat, eine ziemlich wichtige Funktion erfüllt. Ungefähr dieses Unfalles muß es verstanden werden, daß in einer Fabrik, in welcher nur große und schwere Gegenstände, Drehscheiben, Schieberöhren, Reservoire, enorme Brücken, Kräne usw. hergestellt werden, an Hebezeug nur die primitiven und schwerfälligen Winden und Flaschenzüge zum Anhängen vorhanden sind, ein Luftkran dagegen, welcher nach jedem Punkt der Werkstatt dirigiert werden konnte, fehlt. Dabei fabriziert diese Fabrik Kräne. Da schon häufig während des Betriebes (ca. 30 Jahre) dieser Fabrik Leute wegen Arbeitsmangels entlassen wurden, während bis zu 60 Mann, so daß man auch annehmen, daß Zeitmangel nicht die Ursache für das Unverbleiben zeitweiliger Einrichtungen sein kann. Jedenfalls scheint auch die hiesige Gewerbe-Inspektion, von deren Tätigkeit man überhaupt wenig erfährt, sich nicht in dieser Hinsicht bemerkbar zu machen, da dieselbe jaht im Jugendwege leicht erkennende Verordnungen herbeizuführen könnte. Außerdem fehlen Maßnahme-einrichtungen in der Fabrik vollständig. Der Ober, der in

der einfachsten Weise auf einem 10 Cm. breiten und mehrere Meter langen Brett Alt und Jung nebeneinander ohne entsprechende Zwischenwände, auf einer Seite bis zu 8, auf der anderen bis 5, bereinigt, besitzt wohl eine Schürffnung, jedoch keine Thür. Selbst, man kenne, ein Gölzler Polizeikommissar soll erklärt haben, daß „mündelst eine Thür hingehöre“. Daß er sonst nichts anzusehen fand, zeugt von dem Verstand dieser Kreise. Aber nicht einmal die fehlende Thür wurde beschafft; für den Arbeiter ist eben Alles gut! Ob Herr Krollius in seiner Villa wohl auch so primitiv eingerichtet ist? Was die Lohnverhältnisse anlangt, so ist dieser Betrieb bekannt dafür, niedrige Löhne zu zahlen. 15—18 M. per Woche ist der Durchschnittslohn erwachsener, gelehrter Arbeitskräfte, der ungelernter noch niedriger. Höher dürften nur Berrige kommen. Will einmal ein Meister etwas höhere Löhne bewilligen, so erklärt ihm Herr Krollius sogleich, daß er ihm ja das Geld aus der Tasche ziehe, daselbe bergende usw. Ueberhaupt hat dort ein Meister einen schweren Stand. Dabei wird von Früh 6 bis Abends 7 Uhr geschuftet und ist der Chef eifrig hinterher, daß ja keiner müßig gehe. Und warum existieren dort so traurige Verhältnisse? Bedingt nur durch die Schuld der daselbst Beschäftigten, welche theils 20 und mehr Jahre schon dort beschäftigt, in ihrem Stumpfsinn dahinleben und abendrein noch glauben, verhungern zu müssen, wenn sie nicht dort beschäftigt würden. Gegenüber solch unglücklichen Elementen hat eine Organisation, welche bemüht ist, überall bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, einen gar schweren Stand, doch umso notwendiger ist ein Auffrassen der Denkschalen. Daraus ergibt an Alle, die Aufforderung: Tretet ein in den deutschen Metallarbeiterverband, dulde keiner, daß sein Nebenmann gleichgültig bei Seite stehe, auf daß endlich einmal Front gemacht werde gegen solch erbärmliche Zustände.

**Großenhain.** In der Messerfabrik von Gilmher u. Komp. wurden ganz bedeutende Lohnabzüge gemacht; da nur wenige Arbeiter dem Metallarbeiterverbande angehören, ist es zu keinem ernstlichen Widerstande gekommen. Nur einmal rafften sich die in der Dreherei beschäftigten Arbeiter auf, um kleine Forderungen zu stellen, die auch etwas Erfolg hatten. — In der Behreuther'schen Eisengießerei wurde mitunter bis Abends 9 und halb 10 Uhr gearbeitet. Auch die Sonntagskategorie war sehr eingebürgert. Bei allen Maßnahmen hat sich der Meister Schipke hervor. Nohe Ausdrücke gegen die Arbeiter führte er stets im Munde, ja es kam ihm nicht darauf an, Schläge anzubieten. Auch bei den vielfachen Lohnreduktionen und Abzügen für Ausschuf war er ein williges Werkzeug des Unternehmers. Wer Alles dieses hat nicht verhindert, daß auch für ihn nun die Fabrikthore verschlossen sind und er nicht einmal als Formner weiter beschäftigt wird. Offenlich kommt die Zeit, wo den bekannten Schmarokern ihr Lohn zu Theil wird. Wie wenig die Arbeiter bei Behreuther darauf bedacht sind, das Interesse ihres Berufes zu wahren, beweist der Umstand, daß die Formner Arbeiten für solche Unternehmer liefern, deren Arbeiter sich im Streik befinden, wie zur Zeit in Gaidenau. Die wenigen dort befindlichen Verbandskollegen haben keinen Einfluß, das hintanzuhalten.

Guben. Der Inhaber der hiesigen Werkzeugmaschinenfabrik von A. E. Jüdel, Wilhelmstraße, hat es in letzter Zeit mit Erfolg versucht, von Auswärts Leute zu bekommen, da er am Orte keine mehr erhält. Annonciert wurde in den Lokalblättern von Leipzig, Dresden, Chemnitz und Gölz. Die Verwaltungsstellen der Städte, wo die Firma ihr Heil versucht, mögen die Kollegen von der Reise nach hier zurückhalten. Es ist nicht das erste Mal, daß wir uns mit dieser Firma beschäftigen, und brauchen wir auf die Behandlung, welche den Arbeitern dort zu Theil wird, nicht weiter einzugehen, nur bemerkt sei, daß Gefellen Ohrfeigen angeboten werden, und sie dieselben auch schon oft erhalten haben. Ausdrücke wie: Tagediebe usw. sind auch keine Seltenheit. Nun, wer sich als Gefelle ohrfeigen läßt, der ist schließlich nichts Anderes werth, und Verstand in die Schadel der dort eingearbeiteten Leute zu bringen, ist eine Aufgabe, die wir schon mehr als einmal aufgeben mußten. Wie aber der Chef den Leuten Honig um den Mund schmieren kann, wenn er in der Klemme ist, und wie schnell sich das Blättchen wendet, haben vor Kurzem ein Hobler aus Chemnitz, ein Schmied und ein Modellstecher aus Gölz erfahren müssen; der Hobler verklagte vor Kurzem noch die Firma wegen verweigert Lohnzahlung, dabei ist der Kollege schon seit Ende April von hier weg. Den beiden Gölzern ist es ziemlich ebenso ergangen, erst Verprügelungen im Betreff dauernder Stellung und gutem Verdienst, und nun, wo seit dem 1. Juli die Familien hier sind, hat er den Schmied in der Woche nur 3 Tage arbeiten lassen, schickt, und zum Schluß auf die Straße geworfen; dem Tischler ist es ähnlich ergangen, der ist auch vor Kurzem entlassen worden. Vorstehendes wird wohl genügen, die Kollegen von der Reise nach Guben zu obengenannter Firma abzuhalten. Wir aber hier am Orte wollen trotz mehrfach feilgeschlagener Versuche es immer wieder probieren, die dort arbeitenden Kollegen zur Vernunft zu bringen und sie zu organisieren, denn das ist wohl das einzige Mittel, bessere Zustände in dieser Werkstatt zu schaffen!

Neumarkt i. O. Wie christliche Gewerkschaftler agitieren, geht aus einem Zeitungsbericht des „Neues Oberpf. Volksblatt“ hervor, in dem es also heißt: „Daß man in unseren Tagen von einer Gewerkschaftsbewegung im eigentlichen Sinne sprechen darf, das verpürte gestern auch unser lath. Arbeiterverein in seiner Monatsversammlung. Bekanntlich ist im Laufe des Frühlings dem Neumarkter Boden eine Section des christlichen Metallarbeiterverbandes entprossen, welche sich gestern Früh vollzählig im goldenen Oeffen eingefunden, um den ausflüchtenden und ermunternden Worten der Herren zu lauschen, die sich aus Nürnberg herbeimüht hatten. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit entsprachen die Herren der Einladung des H. Präses Schall und beachten unsere Monatsversammlung am Nachmittag mit ihrer Anwesenheit. H. Präses Schall erteilte alsbald Gen. Monteur Heß aus Nürnberg das Wort, welcher in kräftiger Rede sich über die Nothwendigkeit christlicher Gewerkschaften verbreitete und seine Rede darüber auf-

sprach, im kath. Arbeiterverein Neumarkt für die Gewerkschaftsfrage so viel Verständnis und Sympathie gefunden zu haben. Herr Präses Schall gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seine Arbeiter auch einmal aus Arbeitermunde das selbe hören könnten, was er als Präses schon gesagt und forderte die Anwesenden auf, ihrem Danke durch ein kräftiges Hoch auf den geehrten Redner Ausdruck zu geben. Hierauf wurde über das Ziel der nächsten Wallfahrt abgestimmt. Die Mehrzahl war für Berg, was unsere Berger Vereinskollegen sicherlich freudig begrüßen werden. Hr. Wostmann Gagnbuchner erstattete dann noch kurz Bericht über seine Reise zur Schwabacher Fahnenweihe, wo es bekanntlich unvergleichlich schön gewesen. Damit schloß der offizielle Teil der schön verlaufenen Versammlung. — Der Monteur G. O. B., früher Mitglied des D. M. A. B., konnte früher nicht genug Propaganda für Kirchenausritte machen. Und jetzt ist der edle Mann dabei, wenn Wallfahrten beschlossen werden und Bericht erstattet wird über „katholische“ Fahnenweihe.

**Elbing.** In der am 2. August im Gewerkschaftshause zu Elbing tagenden Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes, welche von ca. 50 Mitgliedern besucht war, wurde das ablehnende Verhalten des Hauptvorstandes betreffs Anstellung eines Gauleiters für den ersten Bezirk einer scharfen Kritik unterzogen und folgende Resolution angenommen: „Die am 2. August im Gewerkschaftshause stattfindende Versammlung hält die Gründe des Hauptvorstandes, welche seine ablehnende Haltung betreffend Anstellung eines Gauleiters darlegen sollen, als nicht dem Sinne der letzten Generalversammlung entsprechend, und legt Beschwerde beim Ausschuss ein.“

### Das Dresdener Volkshaus.

Am 29. Juli ist das Etablissement dem Verkehr übergeben worden. Schon vor acht Wochen fand die Einweihung der Restaurationslokalitäten statt und nun sind auch die Hotelanrichtungen, sowie die Herberge vollständig fertiggestellt.

Das Volkshaus besteht aus zwei Säulern, an der Ritzbergstraße und Maxstraße gelegen, zwischen denen der Saal liegt. Ganz in der Nähe des Bahnhofs Wettinerstraße und mit ausgezeichneten Straßenbahnverbindungen nach allen Richtungen, nur zehn Minuten vom Postplatz entfernt, ist es von allen Theilen und von den Bahnhöfen bequem und schnell zu erreichen. In dem großen, fünfzehn Fenster Front haltenden Grundstück an der Ritzbergstraße ist im Parterre auf der rechten Seite der große, hohe und freundliche Restaurationsaal untergebracht, der mit seiner rotbraunen Holzverkleidung, der brillanten Beleuchtung und freundlichen Malerei, seinen eigenen Tischchen und Stühlen und seiner Divans einen pomposen, aber doch recht gemüthlichen Eindruck bei jedem Besucher hervorruft wird. In ihm haben circa 200 Personen Platz. Auf der anderen Seite des Eingangs, ebenfalls im Parterre, ist ein größeres Vereinszimmer vorhanden. Es faßt circa 80 Personen. In der ersten Etage sind schon verschiedene Gewerkschaftsbüros installiert: Tischler, Maurer, Zimmerer, Metallarbeiter, Schuhmacher, Handels- und Transportarbeiter. Auch ist im ersten Stock ein schönes großes Vereinszimmer, vielleicht 120 Personen fassend, geschaffen, das durch Kolladen in zwei kleinere nach Bedarf für verschiedene Zwecke umzuwandeln ist. Außerdem sind noch einige Sitzungszimmer in der ersten Etage.

In dem zweiten Stock des größeren Grundstückes an der Ritzbergstraße befinden sich die Hotelzimmer, die den Vergleich mit jedem besseren Hotel aushalten; sie sind mit Schrank, Tischchen, Stühlen und Betten erster Qualität ausgestattet und freundlich und hell. Dabei ist ein Preis vorgegeben, der es jedem Parteigenossen von auswärts, der auf Agitations- oder Vergnügungszwecken Dresden besucht, ermöglicht, im Volkshaus sein Quartier aufzunehmen. Auch Badegelegenheit steht den Hotelgästen zur Verfügung.

Ein Teil der zweiten Etage, die ganze dritte, sowie die vierte Etage sind an Private vermietet, so daß man es noch in der Lage ist, weitere Sitzungszimmer sowie Hotelzimmer schaffen zu können.

Der Saal liegt zu ebener Erde zwischen den beiden Grundstücken und ist ein wahres Schmuckstückchen mit seiner schönen Dekoration und seiner geradezu einzigartigen Beleuchtungseinrichtung. Der frühere Besitzer war Ingenieur für elektrische Anlagen und hat offenbar seinen Liebhaberzwecken hier freien Lauf gelassen. Die Elektrizität wird im Grundstück selbst erzeugt. Ein 16pferdiger Gasmotor und die übrigen Anlagen liefern den Strom für 400 16kerzige Glüh- und 10 Bogenlampen. Doch ist durch Anlage einer Gasglühlichtanlage dafür gesorgt, daß nicht unangenehme Überraschungen eintreten können. Im Saal und auf der drei Seiten angebrachten Gallerie haben 600 Personen Sitzplätze. Die breite Gallerie dem Publikum gegenüber faßt circa 130 Personen und soll event. später durch Anbringung von Kolladen als kleiner Extraraum benutzt werden, wenn sich dazu die Nothwendigkeit ergibt. Von der Wand neben dem Podium grüßen die Reliefbüsten Marx' und Lassalle's herab. Die Wüsten sollen, wie man mir erzählt, erst andere Personen dargestellt haben, die aber nicht recht in den Rahmen des Volkshauses hineinpaßten. Sie sind deshalb von kunstfertiger Hand umgemodelt. Zwischen Saal und Restaurant liegen die Garderoben, die Abortis und auf der anderen Seite Küche, Speisekammer usw., so daß die Speisen nach Saal und Restaurant gleich bequem gereicht werden können.

Der große und geräumige Hof wird später vielleicht zu einem künstlichen Restaurationsgarten mittelst Ephenbecken umgewandelt werden.

Vollständig getrennt davon, im Grundstück an der Maxstraße, ist die Herberge für unsere wandernden Arbeiterbrüder eingerichtet. Sie steht in erster Linie den organisierten Arbeitern zur Verfügung; es können aber auch, wenn noch Platz, andere Arbeiter dort übernachten. In der zweiten und dritten Etage ist ein Desinfektions- oder Reinigungsapparat aufgestellt, der dem reisenden Proletar, der vom Ausland oder Reich verfolgt, mit gewissen kleinen

Cherchen behaftet ist, die Möglichkeit gibt, befreit von aller „unangenehmen Reisegesellschaft“, seinen Stab wieder weiter zu jehen. Um die Entdeckung der auf menschlichen Gegenden angesiedelten unermüdeten Bewohnerschaft zu fördern, sind auf den Korridoren beider Etagen „elektrische Scheinwerfer“ angebracht, bei deren blendendem Schein den scharfen Augen des Herbergsbaters nichts Verbärgliches entgehen dürfte. Die Betten sind praktisch und so ausgestattet, daß auch der Verdürrteste mit feinem Lager zufrieden sein kann. Doch sind, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können, einige kleinere Zimmer eingerichtet, in denen zu einem etwas höheren Preise Betten mit weißen Bezügen zu haben sind. Licht und Luft ist auch in den Herbergs-Schlafzimmern reichlich vorhanden; die letzteren machen mit ihrer sauberen Einrichtung nicht den tristen unheimlichen Eindruck, wie man ihn vielfach sonst in Herbergen bekommt.

Die Aufenthaltsräume für die Fremden sind im Parterre desselben Grundstückes schon länger dem Verkehr geöffnet. Sie sind gemüthlich, und wir können die feste Zuversicht aussprechen, daß es unseren organisierten Brüdern auf der Landstraße in unserem und ihrem Heim gefallen wird. Eine ganze Reihe größerer Gewerkschaften verlegt ihre Herbergen in das Volkshaus. Sollte die Frequenz sich derart heben, daß die eingerichteten Räume nicht reichen, so ist jeder Zeit die Möglichkeit zur Ausdehnung gegeben.

Die organisierten Arbeiter haben jetzt ein Heim, das allen berechtigten Ansprüchen genügt, um das sie die Genossen anderer Städte beneiden, wie das schon oft von auswärtigen Genossen ausgesprochen worden ist. An den Arbeitern selber liegt es, durch rege Benützung dafür zu sorgen, daß das Unternehmen sich ausbreiten und weiter entwickeln kann.

Die Verwaltung des ganzen umfangreichen Etablissements liegt in den Händen eines angestellten Geschäftsführers, der der Kontrolle des von den organisierten Arbeitern gewählten Komitees untersteht. Selbstverständlich sind die Arbeitsverhältnisse der Angestellten so geregelt, daß sie den von den betr. Gewerkschaften aufgestellten Forderungen entsprechen.

Auch finanziell ist das Unternehmen gut fundiert. Die nötigen Summen sind von den größeren Gewerkschaften und durch Anttheilnahme aufgebracht worden. Zwei größere Hypotheken sind auf lange Jahre zu mäßigem Zinsfuß festgelegt. Wohnungs- und Bureaumietten bringen schon einen erheblichen Theil der Zinsen auf, so daß nur ein verhältnismäßig geringer Theil durch die Gewerkschaftung gedeckt zu werden braucht.

Was die Speisen und Getränke anbelangt, so hat die Volkshaus-Kommission dafür gesorgt, daß nur beste Qualitäten geführt werden, bei niedrigen Preisen.

Auch sollen unsere Genossen, die auf Agitation gehen oder sonst bei Gelegenheit Dresden berühren, in unserem Hotel nicht geschöpft werden, wie es in bürgerlichen Hotels sehr oft vorkommt. Die Preise sind (inkl. Bedienung) von 1,25 M. bis 1,75 M., bei einem Aufenthalt von einer Woche 25 Pfg. weniger. Kaffee mit Brot usw. 50 Pfg. Auch für 75 und 50 Pfg. sind Logis vorhanden.

In der Herberge werden für Lebernachten 40 Pfg. erhoben; Brause- oder Bannenbad ist in diesem Preise inbegriffen. Die Preise für Speisen in der Fremdenstube sind die denkbar billigsten. Kein Zwang zum Trinken, reichhaltige Lesegelegenheit.

So hat auch die Dresdener Arbeiterschaft ein Heim sich geschaffen, das wir der Unterstützung der Allgemeinheit empfehlen.

### Rundschau.

† **Max Regel**, der bekannte Arbeiterdichter, ist in München, 52 Jahre alt, gestorben. Er war auch gelegentlich unser Mitarbeiter. Seine letzte poetische Arbeit für unsere Zeitung war das Gedicht „Zum zehnjährigen Jubiläum des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ in Nr. 21 des 19. Jahrgangs. An Max Regel hat die deutsche Arbeiterschaft einen Sänger verloren, der durch seine Lieder die meisten Arbeiterherzen verschönernd half. Ein treues Gedemken ist seiner sicher.

Die Verkürzung der Arbeitszeit für die Fabrikarbeiterinnen ist dem Zentralverband deutscher Industrieller ein Dorn im Auge und, um der Umfrage des Grafen Posadowsky ein Gegengewicht zu geben, veranstaltet der Verband eine Gegen-Enquete. Es wird hauptsächlich die Einwendung von Mittheilungen darüber als wichtig erklart, inwiefern durch eine solche Beschränkung der Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiterinnen die Arbeitszeit der Arbeiter beeinflusst werden würde.

Die Herren vom Zentralverband sind sehr besorgt, daß ihnen die Ausbeutungsfreiheit auch nur um ein Minimum beschränkt werden könnte. Darum legen sie den Befragten sehr deutlich die Antwort gleich in den Mund.

### Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

#### Bekanntmachung.

Die neuen Statuten, die Extrasteuer-Marken, sowie das Reglement sind in sämtlichen Filialen verendet. Sollte eine Ortsverwaltung Vorbenanntes nicht erhalten haben, so ersuchen wir, sofort zu reklamieren. Ferner ersuchen wir die Ortsverwaltungen, die übrig gebliebenen Protokolle sofort an die Hauptkasse einzusenden, da unser Vorrath bergreifen ist. Die Mitglieder R. Grimm (104136), F. Jafab (140425), B. Göbel (98103), G. Krause (61880), G. Philippowski (64929), A. Faust (121324) und F. König (22559) sind ausgeschlossen, jedoch konnte denselben der Ausschluß wegen Abreise nicht zugestelt werden, worauf wir die Ortsverwaltungen aufmerksam machen.

Hamburg, 9. August 1902

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

### Litteratur.

Der „Süddeutsche Postillon“ feiert in der 16. Nummer das Andenken Manfred Wittichs, einer echten wahren Poetennatur. Wie ein fahrender Sängler der alten Zeit ging er durchs Leben, immer arm wie eine Kirchenmaus, aber von unverbüßlichem Humor, sagt Ernst Klaar in seinem vortrefflichen Nachruf. Diesen zieht ein Bildnis Wittichs, sein höchster Hilde aus dem Senes; hier spricht ein Glüd und eine Seeligkeit aus den Zügen unseres tapferen niederreichen Varden, wie sie ihm seine Kampfgenossen niemals zugekraut hätten. Dies Porträt ist sicher eines der besten Bilder, die von Wittich existieren. — Auch der Schelm von Bremen singt „dem treuesten Monier der Menschheit“ einen schönen Drei-Strophler. „Ein Wästerbürger“ nennt Ernst Klaar das Hohngebidht auf unsere Kultur und Gesellschaftsordnung, zu dem ihm eine Rezitation von Hyrons Rain durch Wittich den Anstoß gab: ein Gedicht, dazu geschaffen, auch Blinde sehend zu machen. Des Weiteren bietet der Postillon von Manfred Wittich selbst: „Eine Stimme aus dem Grabe“.

„In Freien Stunden“, Illustrierte Romanbibliothek, ist bis Heft 31 erschienen. Mit dem 1. Juli hat ein neuer Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas begonnen, der zu den besten Erzeugnissen der Weltlitteratur gehört. Der fröhliche Humor, die prächtige Charakterisierung der Figuren, und vor Allem die spannende Handlung in der unerschöpflichen Reihe der leidenschaftlichsten und unglaublich klingenden Konflikte und Abenteuer sichern diesem Roman seine Unsterblichkeit. Die „Gelben“ des Romans, einfache Musketiere, sind freie Schöpfungen der dichterischen Phantasie des französischen Romantikers, und die historischen Ereignisse bilden nur den Rahmen, innerhalb dessen die lustige Komödie und tragische Entwicklung sich abspielt.

In den „Drei Musketieren“ erscheinen: Ludwig XIII. von Frankreich, die Marionette in der Hand seines allmächtigen Kanzlers, des Kardinals Richelieu, dessen Intrigenspiel gegen die Königin, die schöne Anna von Oesterreich, ihre Liebeständelei mit dem Herzog von Buckingham, dem englischen Kanzler, die Belagerung der Hugonotten-Feste Rochelle durch den Kardinal, der Gegenstand zwischen König und Kanzler, die aus der Eifersucht des Königs hervorgehenden Demüthigungen der Königin, die Hände am Hofe der Königin gegen den Kardinal und dessen Machinationen, das gegenseitige Spionagesystem, in dem Lenker und Werkzeuge als betrogene Betrüger uns ergötzen.

Neben diesem Hauptroman bringen die „Freien Stunden“ die überaus spannende Erzählung: Die schwarze Galeere von B. Raabe. Der Dichter behandelt in ihr eine Episode aus dem Selbstenkampf der Niederländer gegen die Genaktherrschaft der Spanier am Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Die rohen Szenen des Krieges bilden den Hintergrund für den Liebesbund zweier junger Menschen.

Minischtshefte liefert jede Buchhandlung, jeder Kolportier oder der Verlag gratis und franco.

Ein halbes Duzend Ansichtspostkarten mit allegorischen Darstellungen aus dem Leben der Metallarbeiter, entworfen von Prof. Engels-München, bringt der Postkartenverlag von Aug. Henning, Nürnberg in Vertrieb. Die Karten sind das Schönste und künstlerisch best Ausgeführte, was wir bisher in diesem Genre gesehen haben und werden gerne benützt werden von unseren Kollegen, die bei freudiger Gelegenheit auch in der Ferne weisenden Freunden Grüße senden wollen. Die Karten, theils schwarz, theils kolorirt, sind mit geschmackvollen Aufdrucken und theils mit Versen aus dem Begrüßungsgedicht der Metallarbeiterzeitung versehen, das diese der Nürnberger Generalversammlung gewidmet hatte.

### Briefkasten.

G. Sch., Lehc. Berichte über Mißstände in Fabriken u. i. w. müssen dem Bevollmächtigten zur Prüfung vorgelegt und mit dem Verbandsstempel versehen werden.

### Verbands-Anzeigen.

#### Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegen genommen.

- Altötting.** Samstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den 12 Aposteln.
- Augsburg.** Samstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, im blauen Hof.
- Hamburg.** Samstag, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, in der Restauration zur Markusbüchse.
- Hanzen.** Der nächste Jahlabend im goldenen Anker.
- Harenth.** Samstag, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, bei Görl. im Kreuz.
- Berlin.** Mittwoch, den 20. August, Chirurgische Branche bei Nimmann, Brunnenstr. 188. — Sonnabend, den 23. August, Hübner, Bohrer, Fräjer u. s. w. bei Dieke, Ackerstr. 123.
- Berlin.** Konferenzen der Vertrauensleute: Sonnabend, den 16. Aug., Abends halb 9 Uhr für Noabit bei Fischer, Waldstraße 8. — Mittwoch, den 20. August, Abends halb 9 Uhr für den Süden im Gewerkschaftshaus, Saal I.
- Braunschweig.** (Former.) Sonntag, den 17. Aug., Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
- Bremerhaven.** Sonnabend, den 23. Aug., im Colosseum, Bürgermeister Smittstraße.
- Bruchsal.** Samstag, den 16. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Saal zum Einhorn.
- Cambsatt.** (Schmiede u. verm. Berufsg.) Samstag, den 16. Aug., Abends 8 Uhr, in der Gute, Marktstraße.

**Leipzig i. E.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Schlegelstadt“.

**Leipzig.** Donnerstag, den 21. Aug., Abends 8 Uhr, im Lokal, Brobbankengasse.

**Leipzig.** Sonnabend, 22. Aug., Abends halb halb 9 Uhr, im „Burgkeller“, Amalienstraße.

**Leipzig.** Samstag, den 16. Aug., bei Gellrich, Hornschkestraße 11.

**Leipzig.** (Allg.) Samstag, 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Wühlhansen, I. Kampstr. 73.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., bei Stahl, „Zur schönen Aussicht“.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Hof von Holland, Oberstraße 6.

**Leipzig.** Sonntag, 11. Aug., bei Ant. Wiskies, Schulstr. Dörfelst. Herbergsalatal.

**Leipzig.** Sonntag, den 22. Aug., Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum frühlichen Mann.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends punkt halb 9 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 22.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Hotel Bellevue, Bahnhofsstraße.

**Leipzig.** (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 23. August.

**Leipzig.** (Allgem.) Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Libell, Regdeburgerstraße 51.

**Leipzig a. S.** Samstag, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, in den Bauhoffen-Sälen, Stollstr. 18.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

**Leipzig.** (Allg.) Freitag, den 22. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Bierhellig, gr. Rittergasse 66 in Sachsenhausen. — Samstag, 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im „Adler“, Frankfurterstraße 53 in Bodenheim. — Für Spengler und Installateure am Samstag, den 23. Aug., im Gewerkschaftshaus, II. St., Kolleg Nr. 4.

**Leipzig i. S.** Samstag, den 16. August.

**Leipzig.** Samstag, den 24. August, Abends 8 Uhr.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr bei Gerhard Rump am Hermannsplatz.

**Leipzig.** Samstag, den 16. August, Abends halb 9 Uhr, im Weingarten in Köpitzheim.

**Leipzig a. S.** (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 16. Aug., im Restaurant „Drei Könige“, II. Ulrichstr. 26.

**Leipzig.** (Werftarbeiter.) Dienstag, den 26. Aug., Abends 7/9 Uhr, in der Concordia, St. Pauli.

**Leipzig.** Samstag, 23. August in Sigels Bierwirtschaft, untere Redarstr. 56.

**Leipzig.** Jeden Sonnabend 8—11 Uhr Rassenabend.

**Leipzig a. S.** Samstag, den 16. Aug., Abends 9 Uhr, in der Sonne.

**Leipzig.** (Allgem.) Sonnabend, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Krone.

**Leipzig.** Dienstag, den 19. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der Deutschen Ecke bei Nikolaus Ried, Viktoriapl. 70.

**Leipzig.** (Sektion der Klempner und Installateure.) Samstag, den 16. Aug., Abends 8 Uhr, in der Fortuna, Bahnhofsplatz.

**Leipzig.** (Allgem.) Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr im goldenen Adler, Karl Friedrichstr. 12.

**Leipzig.** Am 20. August, Abends halb 9 Uhr im Englischen Garten, gemeinschaftliche Versammlung. Bericht vom IV. Gewerkschafts-Kongress. Referent: Kollege H. Junge-Hamburg.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., im Lokal des Herrn Karl Schlotterstraße 12. Wahl des Kassiers.

**Leipzig a. S.** (Former.) Sonntag, den 24. Aug., Vormittags 11 Uhr, bei Sieberichs in Deutz, Düsselbachtstr. 1.

**Leipzig-Görsdorf.** Sonntag, den 24. Aug., Vormittags 10 Uhr bei H. Schwung in Braunsfeld.

**Leipzig.** Samstag, den 30. Aug., Abends 9 Uhr, bei Gütthner, Rheinstraße 134.

**Leipzig.** Sonntag, den 24. Aug., Vormittags 10 Uhr, bei Hermann Schulze, Neuförge.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Klüggeberg, Grabenstraße.

**Leipzig.** Samstag Abend 9 Uhr im Restaurant Ullmann, Ruffstraße.

**Leipzig.** (Allg.) Sonnabend, den 16. August im Restaurant Glüd auf, eine Treppe.

**Leipzig.** Montag, den 18. August, Abends 8 Uhr bei Schill, Schmiedstraße 3.

**Leipzig a. S. Rupp.** Jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat bei Wittwe Müller, Wallstr. 29 (Zur Schwiege), halb 9 Uhr.

**Leipzig.** Am 23. August, Abends 8 Uhr im Lokal.

**Leipzig-Ruppin.** Sonnabend, den 23. Aug., im Gesellschaftshaus bei A. Schröder, Gartenstr. 3.

**Leipzig a. S.** Samstag, 16. Aug., Gänjels Brauerei, Freitauer Straße 1.

**Leipzig.** Montag, den 18. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Lehmanns Restaurant, Groß-Schadowitz.

**Leipzig.** (Kunst- und Bauhilfen.) Samstag, den 16. Aug., im kleinen Saale des Café Merz.

**Leipzig (Rheinland).** Samstag, den 23. August, Abends halb 9 Uhr bei Peter Hermanns, Götze Grenz- und Rothingerstraße.

**Leipzig a. S.** Montag, den 18. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Saalbau.

**Leipzig.** Samstag, den 16. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Herrn Braunweil.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, im Deutschen Saal.

**Leipzig a. S. E.** Sonnabend, den 23. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Reigen Hof“.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., bei Kling, Friedrichstraße 21/11, rechts.

**Leipzig.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Herrmann, Stachelhauer. Vortrag: „Gewerkschaftsarbeit“, Beschäftigung über Einführung eines monatlichen Lohnes von 5 M. Lohnzusatzes sind an die Beschäftigten zu geben.

**Leipzig.** Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der „Krone“.

**Schönungen.** Sonnabend, den 23. August, Abends halb 9 Uhr im „goldenen Löwen“. Vortrag des Bezirksleiters Otto Hoff-Wagdeburg. Gäste haben Zutritt.

**Schw.-Hall.** Samstag, 2. Aug., Abends 8 Uhr, im „Mühlhaus“.

**Schw.-H.** Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, gr. Moor 51.

**Schw.-H.** Sonnabend, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, bei Gust. Gondolatsch.

**Schw.-H.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Jannoni, Sebaldsbrück.

**Schw.-H. J.-J.** Sonntag, den 17. Aug., Nachm. 4 Uhr bei Rufsch (Herberge). Wichtige Tagesordnung.

**Schw.-H.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Johann van Geld, Cronenbergerstraße.

**Schw.-H.** Sonntag, den 24. August, Vormittags 8 Uhr, bei Stürmer, Hauptversammlung.

**Schw.-H. J. J.** (4. Bezirk, Bredow.) Von jetzt ab jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats.

**Schw.-H.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im goldenen Adler, Jägerhofsstraße.

**Schw.-H.** Jeden 1. Sonnabend im Monat Abends halb 9 Uhr bei D. Wader.

**Schw.-H.** Sonntag, den 10. Aug., Vormittags 11 Uhr, bei Hubert Esser, II. Bruchstraße 25.

**Schw.-H.** (Allg.) Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr bei Rood, Hermannstr. 1.

**Schw.-H.** Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Adler, Jüderstr. 29.

**Schw.-H.** Samstag, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

**Schw.-H.** Sonnabend, den 23. Aug., Abends 8 Uhr, bei Schindler, Gartenstr. 44.

**Schw.-H.** Samstag, 23. Aug., Abends 8 Uhr, bei Ferkland.

**Schw.-H.** Sonntag, den 17. Aug., Vormittags 10 Uhr bei Gastwirth Simon Krey.

**Hanken.** Der Bevollmächtigte wohnt Holzmarkt 15/IV. Reiseunterstützung Abends von 7—8 Uhr, Sonntags von 12 bis 1/2 Uhr. Herberge im goldenen Anker, Gerberstraße.

**Berlin.** Die Ausgabe der offenen Stellen und die Kontrolle der Arbeitslosen erfolgt für sämtliche Branchen täglich nur einmal, und zwar: Für Gruppe A. Klempner, Rohrleger, Helfer Vormittags 9 Uhr. — Für Gruppe B. Schlosser, Schmiede, Dreher, Mechaniker, Uhrmacher Vormittags 10 Uhr. — Für Gruppe C. Gürtler, Drücker, Former, Radler, Feilenhauer, sowie für sämtliche Hilfsarbeiter Vormittags 11 Uhr. — Für Gruppe D. Arbeiterinnen Vormittags 12 Uhr.

**Berlin.** Die Verwaltungsstelle sucht einen Kassier. Gehalt per Woche 30 M. Die Bewerber müssen 5 Jahre Mitgliedschaft des Metallarbeiterverbandes sein. Zu Kassieren sind 900 Mitglieder und die Zeitung ist wöchentlich zu kopieren; ferner ist die Orts- und Reiseunterstützung auszugeben, die Mitgliedsbücher auszustellen und das Sammelbuch zu führen, überhaupt sind die Arbeiten zu erledigen, welche einem Kassier obliegen. Bewerber haben ihre Offerten mit selbstgeschriebenen Lebenslauf bis zum 26. August an Joh. Simon, Bremen, Nachstraße 11, zu senden. Die Offerten sind mit der Aufschrift: „Bewerbung“ versehen ohne Adresse in einem geschlossenen Kuvert, die Adresse ebenfalls in geschlossenem Kuvert einzulegen. Beide Kuverte sind mit gleichem Zeichen zu versehen. Der Gewählte muß am 16. September sein Amt antreten.

**Berlin.** (Feilenhauer.) Umgehauen in Cannstatt, Stuttgart und Feuerbach verboten, Lokalgeschäft, 80 Pf. für signierte Kollegen, wird bei Kollege Rud. Frey, Cannstatt, Fabrikstraße 31a, Hinterhaus, Wertags halb 7 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr, ausbezahlt.

**Berlin.** Die Gewerkschafts-Kommission hat ein Anstalts-Bureau errichtet. Dasselbe befindet sich Dismarckstr. 77 bei H. Menge. Dort wird Mittwoch und Samstag von 6—8 1/2 Uhr Auskunft erteilt und ebenfalls Eingaben und Gesuche unentgeltlich angefertigt.

**Berlin.** Die Herberge im neuen Dresdener Volkshaus, Magstr. 13, Nähe des Stettiner Bahnhof, ist eröffnet. Betten, wie Badeeinrichtung und Desinfektionsapparat nach dem neuesten und modernsten Stil.

**Berlin.** Walthar Kautenstengel, geboren in Roderwitz bei Rensdorf u. D., zuletzt in Rumpen bei Wingen a. Rh., soll Nachricht an die Ortsverwaltung Gera gelangen lassen.

**Berlin.** Lokalgeschäft bekommen nur Ausgesteuerte und noch nicht Vertragsberechtigte, die schon mindestens sechs Monate dem Deutschen Metallarbeiterverband angehören.

**Berlin.** Bevollmächtigter: Otto Müller, Wendenstraße 44. Kassier: Rudolf Büßler, Grabenstr. 3. Reisegehaltzahler: Carl Schröder, Zigarrengeschäft, Mühlenthor 8.

**Berlin-Ruppin.** Reisegeld zu jeder Tageszeit bei Herrn Dertel, Ludwigstr. 50.

**Berlin.** Sonnabend, den 30. August, Abends 8 Uhr Stiftungsfest im Fortwärt. Mitwirkung des Kurvereins Freisch. Die zu unserer Verwaltungsstelle gehörigen Kollegen von Thale und Verode sind besonders eingeladen. Da mit Rücksicht auf die auswärtig wohnenden Kollegen das Fest auf den Sonnabend verlegt worden ist, erwarten wir deren Beteiligung.

**Algem. Gewerkschafts- und Streikliste der Metallarbeiter (S. 2. Nr. 29) Hamburg.**

**Adershof.** Sonnabend, den 16. August, Abends halb 9 Uhr bei Schulz, Amts- und Radikelfrauen-Ges.

**Barmstedt.** Sonnabend, den 16. August, Abends halb 9 Uhr bei Gust. Krenpel, Borchagen, Ecke der Bahnhofsstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Sonnabend, den 20. Sept. im Café Bellevue am Rummelsburger See, VII. Stiftungsfest. Großes Musikfest, ausgeführt von der ungarisch-krainischen Nationalkapelle. Theateraufführung, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle und hiesigen Musikern. Nach dem Konzert großer Ball.

**Öffentliche Versammlungen.**

**Leipzig.** Freitag, den 15. August, Abends halb 9 Uhr, im Felsenkeller, Blagwitz. Sonnabend, 16. August, Abends halb 9 Uhr, im Pantheon, Leipzig. Sonntag, 17. August, Vormittags halb 11 Uhr, im Birkenhölzchen, Wahren. Montag, 18. August, Abends halb 9 Uhr, Gambertus, Sonnenw. Tagesordnung: 1. Bestehen die Leipziger Metallarbeiter die Kraft, der fortwährenden Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage einen Damm entgegenzusetzen? 2. Gewerkschaftliches.

**Privat-Anzeigen.**

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Petitzeile beträgt 50 J.

**Borarbeiter = Gesuch.**

Eine Metallwarenfabrik sucht für die Maschinenabteilung einen tüchtigen **Klempner** von respektablem Auftreten. Derselbe muß im Stande sein, selbst Schnitte und Stangen einzuspinnen, Arbeiterinnen unterrichten und auch Angaben über Herstellung von neuen Schnitten und Stangen machen zu können, ferner zur Verrechnung von Alfordlöhen fähig sein. Angebote mit näherem Lebenslauf an die Expedition dieses Blattes erbeten. [84]

**Franz Xaver Kettler, Instrumentenmacher** aus Erlangen, zuletzt in Hamburg, wolle seine Adresse an Joh. Kettler in Erlangen bei Firma Reitzner gelangen lassen. [88]

Ein zuverlässiger **Former** für Figuren und dekorativen Zink-, Eisen- und Metallguss sofort gesucht. Offerten erbeten mit Zeugnissen nebst Angabe des Lohnes und des Alters unter Chiffre [82] an die Expedition ds. Bl. [82]

**Feinste und genaueste Meßwerkzeuge**, wie Galiber, Mikrometer, Winkel, Zirkel u. s. w. liefert zu den billigsten Preisen **Albert Busch**, Göppingen (Württemberg), obere Freihoftstraße 16a. [79]

— Prospekt gratis. —

**Feinste Sahrahmbutter** versende wie bisher: 8 Pf. netto für 1/2 Kilo, hochfeine 1/2 Kilo frei gegen Nachnahme. **Former Albert, Schillingen, v. Ruten (Ostpr.).** [80]



**Der Metallarbeiter.**

**Wiss- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser.** Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen. Die Zeitberechnung 2. Drehen gebohrter Gegenstände auf der Wälzdrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das konisch Drehen mittelst Reitzrad u. Support. Gewindberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewindeberechnung für alle vorkommenden Gewinde, Konstruktion von Zahnrädern, sowie Fragen von Zahnrädern und anderen. Viele Anmerkungen. Zu beziehen durch **Gust. Haas, Jöln-Straße 2a.**

1 Stück 1,50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme 1,70, 2 St. 3,00, 3 St. 4,50, 5 St. 7,20 und 10 Stück 12,— bei freier Zusendung. Bei 10 St. 1 Freieigentum.

Dieselbst zu beziehen: [44]

**Der praktische Fabriksschlosser.**

Enthält Mitteilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer u. Behandlung des Stahls, sowie die Fehler in der Stahlbehandlung. Ausführlich über Härten des Stahls. Das Löthen. Das Rieren. Flächen- u. Körperberechnungen. Zahnrad-Berechnungen. Berechnungen der Tourenzahl von Maschinen u. s. w. u. s. w.

1 Stück 1,50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme 1,70, 2 St. 3,10, 3 St. 4,50, 5 St. 7,20, 10 St. 12,— (bei 10 St. ein Freieigentum) bei freier Zusendung.

Druck und Verlag der Frankfurter Verlaganstalt und Buchdruckerei (G. m. b. H.) in Nürnberg.